

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugsspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Das deutsche Handelsblatt „Deutschland“ in Baltimore.

Der ö.-u. Kreuzer „Novara“ zerstört fünf armierte englische Dampfer. — Attentat gegen den Präsidenten von Argentinien.

Bon der Westfront.

Zur feindlichen Offensive.

U. Amsterd am, 10. Juli. Es wird gemeldet: Die große Offensive der Verbündeten dauert fort. Es werden vor allem im Osten gewaltige Truppenmassen gegen die feindliche Front geworfen und enorme Mengen Artillerie-Material ins Feld gebracht.

Die gestrigen beiderseitigen Generalstabsschreiber melden keine nennenswerten Vorteile der Verbündeten. Das Resultat der ersten Woche der großen Offensive der Verbündeten ist demnach, daß die Front in der Bucht von Bruxfarm $\frac{1}{2}$ Stunde weit vorgetragen ist. Die hiesigen Blätter schreiben die geringen Ergebnisse, welche die Verbündeten erreicht haben, fast einstimmig den im Vergleich zu den französischen oder den früheren englischen Kolonialarmeen weniger wichtigen neuen englischen Armeen zu. Es klingt etwas sonderbar, so schreibt der Militärkritiker des „Lhd“, wenn man in einem offiziellen englischen Bericht liest, daß man eigentlich keine große Offensive beabsichtigt habe, daß man aber das, was man erreichen wollte, wirklich schon erreicht habe. Da atmen die französischen Communiqués einen ganz anderen Geist. Der Militärkritiker des „Nieuwe van den Dag“ schreibt die geringen Resultate, welche die erste Woche der großen Offensive der Verbündeten zeitigte, hauptsächlich dem Umstände zu, daß die Engländer ihre Vorbereitungen nicht vor den Leuten geheim gehalten haben.

Die Taten der deutschen Infanterie an der Somme.

U. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“, Georg Queri, meldet unter dem 6. Juli: Die Ereignisse vor Verdun scheinen fast in den Hintergrund treten zu wollen, angeichts der großen Offensive im Nordwesten. Die Engländer versuchten am Freitag mit sehr starkem Druck ihre Stellungen in der ungefähren Linie Ovillers—Contalmaison—Bazentin, also östlich von Albert, nach Norden zu verbessern. Die andauernden und mit großen Truppenbeständen vorgetragenen Stöße erreichten nicht ihr Ziel. An der Chaussee bei Boiselle vermochten sie sich festzuhalten, aber sonst war auf breiter Strecke sehr viel Blut umsonst geslossen. Während die Engländer den Weg nach Bapaume als immer langwieriger erkennen müssen, kommt auch der französische Vorstoß gegen Peronne ernstlich ins Stocken. Die französische Artillerie legte gestern schweres Feuer auf den Strich Hardecourt—Hem. Die Infanterie griff in ihrem Stellungsbogen Biaches und Barleux an und suchte von Bellon und Estrees aus die Front nach Südwesten zu verbessern. Die Angriffe waren fruchtlos, die Verluste ungeheuer in der richtigen Bedeutung des Wortes. Die Franzosen bringen wie die Engländer im Kampfraum ihrer großen Offensive überhaupt Opfer, deren Zahl in einem krassem Verhältnis zu dem tatsächlichen Erfolge

steht. Der deutsche Heeresbericht gedenkt heute der Infanterie mit einem besonderen Worte des Lobes. Ihre Leistungen sind schlechthin nicht mehr beschreiblich.

Der Kampf um den Krusifirgraben.

Der britische Augenzeuge Gibbs an der Westfront beschreibt die Eroberung des sogenannten Krusifir-Schützengrabens bei Tricourt durch eine Abteilung englischer Yorkshire-Infanterie. Als der Schützengraben im Besitz der Engländer war, wurde er noch immer durch die englische Artillerie beschossen, die die Eroberung durch die eigenen Leute in der Dunkelheit nicht wahrgenommen hatte. Es gelang dem Hauptmann der Yorkshire-Abteilung, durch eine Leuchtrakete die englische Armee zu verständigen. Das hatte das gewünschte Ergebnis; aber auch die Deutschen hatten die Rakete gesehen und sie richtig gedeutet. Sie begannen jetzt eine Beschleierung, der ein deutscher Angriff folgte. Die Beschleierung währte die ganze Nacht hindurch, und wir konnten weder vor noch zurückgehen. Von einer englischen Maschinengewehr-Abteilung von 15 Mann blieb nur noch einer übrig.

Uneinnehmbare Maschinengewehrstellungen gegen schwerste Batterien.

WTB. London, 10. Juli. Der Berichterstatter der „Times“ im englischen Hauptquartier in Frankreich meldet: Es gibt im nördlichen Abschnitt unserer Front Punkte, wo der Feind enorme Geschützmassen konzentriert hat. Das doppelte Sperrfeuer, das er im Augenblick des Beginns unseres Angriffs auf unsere erste Längsgrabenlinie und das dahinter gelegene Gelände richtete, war vielleicht ebenso schrecklich, wie das Maschinengewehr- und Gewehrfeuer, durch das unsere Mannschaften hindurch mußten, um über den zwischen den feindlichen Stellungen gelegenen Raum wegzukommen. Es scheint, daß der Feind über den Zeitpunkt unserer Offensive gut unterrichtet war, aber nicht die genauen Stellen kannte, wo der Angriff einzuschlagen würde. Wenn es uns nicht gelungen wäre, ihn darüber im Unklaren zu lassen, hätte er seine Kanonen günstiger ausspielen können. Es stellt sich heraus, daß das Verhältnis unserer Verluste, die bei Beginn der Schlacht auf Gewehrfeuer zurückzuführen waren, zu dem durch Maschinengewehre und schwere Kanonen verursachten sehr klein ist. Die Konzentration von Geschützen und verborgenen Maschinengewehrstellungen verhindert uns, in dem nördlichen Frontteil größere Fortschritte zu machen. Es fragt sich, ob wir nicht am Beginn einer Kampfmethode stehen, bei der das Gewehrfeuer eine untergeordnete Rolle spielt, die zu einem Wettkampf zwischen un-einnehmbaren Maschinengewehrstellungen auf der einen Seite und schweren Kanonen als bisher auf der anderen Seite führt.

Der Berichterstatter der „Times“ meldet weiter, man könne aus der Schlacht, die jetzt geschlagen werde, zwei Lehren ziehen: Die erste sei der unermäßliche Wert des Maschinengewehrs für die Verteidigung, vorausgesetzt, daß sich das Gelände dazu eignet und daß Zeit genug bleibt, um die Stellungen soviel als möglich zu verstetigen, die zweite sei die große Wichtigkeit einer unbeschränkten

Menge Artillerie von möglichst schwerem Kaliber als Angriffswaffe.

Schwarze und Gelbe bei unsern Feinden.

Die Regerdivision, die an der Somme mit den Franzosen gegen die deutschen Truppen kämpft, sowie die Fremdenlegion stehen, wie der „B. B. a. M.“ aus Genf, 9. Juli, gemeldet wird, unter dem Befehl des Generals Buhleroux. In dem französischen Bereich der Offensivfront kommandieren weiter die Generale Fajolle und Blondlat.

Bei den Russen, die in der Nähe der rumänischen Grenze kämpfen, befindet sich nach einer Meldung aus Burdujeni auch japanische Artillerie. Die Batterien mit japanischen Geschützen werden von japanischen Offizieren befehligt. Drei russische Abteilungen, bestehend außer japanischer Artillerie aus russischer Infanterie und Kosaken, gingen in der Nacht zum 7. Juli durch die Saczawa dicht an der rumänischen Grenze.

Bon den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 10. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag war verhältnismäßig ruhig. Einzelne Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front beschränkte sich die Geschißtätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. Unsere Seeflugzeuge waren auf die Adriawerke neuerdings Bomben. Zwischen Brenta und Eisach wird an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien südlich der Cima Dieci führten starke Alpini-Kräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterie-Regimenter 17 und 70 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Über 800 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raum des Monte Unterrotto. Im Abschnitt östlich des Brandiares grissen Alpini den Val Morbie und den Monte Corno an und gelangten auch in den Besitz des Berges, verloren ihn aber wieder, dank des Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landschützen, denen sich hier 455 Italiener ergaben.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschall-Lientenant.

Osten.

Die Ziele der russischen Offensive.

Der „Daily Telegraph“ erfährt aus Petersburg: Die unmittelbaren Ziele des russischen Vorwärts sind drei Kreuzpunkte, Boranowitschi, Kowel und Stanislau. Falls einer dieser Punkte erobert wird, bedeutet das die Trennung der feindlichen Front und Entschädigung für den reichlichen Einsatz an Mannschaft und Munition.

Der Angriff auf Baranowitschi brachte die zweite der drei großen russischen Heeresgruppen zur Wirkung, nämlich diejenige des Generals Gwert. Es bleibt noch eine übrig, nämlich unter Kropatschin; diese Gruppe hat bis jetzt eine abwartende Haltung bewahrt.

Die Riesenkämpfe in der Bukowina.

Durch Suczava gingen Montag nach drei russische Abteilungen, bestehend aus Infanterie, Kosaken und japanischer Artillerie. Die japanischen Kanonen werden von japanischen Offizieren befehligt. Die Russen wollen die Besitzergreifung der Bukowina sowie der Karpaten unbedingt erzwingen. Der Widerstand der österreichisch-ungarischen Artillerie vernichtete ihre viertägigen Anstrengungen bei Kirlibaba.

Die Gegenoffensive.

Die „B. B. a. M.“ meldet aus Budapest: Der von der „Oraona“ entsandte Berichterstatter berichtet der „8-Uhr-Zeitung“: Der russische Rückzug hat bei Kirlibaba begonnen. Unsere Truppen erzielten Erfolge nördlich von dem Dorfe Luceina. Die Russen befördern ihre Verwundeten aus der Bukowina nach Bessarabien zurück, sogar das Kriegsmaterial wird abtransportiert.

Aus Budusjeni wird gemeldet, daß es den Russen in der Bukowina schlecht ergehe, trotzdem zahlreiche Hilfsstruppen ins Feuer geworfen wurden. Die schwere Artillerie der österreichisch-ungarischen Truppen verübe Wunder. Die Russen werden schrecklich dezimiert. Tag und Nacht ziehen nach dem Innern der Bukowina zahlreiche Transporte mit Verwundeten durch Tzuren und Boian. Sie werden dann nach Bessarabien geschafft. Die russischen Verluste in der Bukowina sind übermäßig groß. Sie betragen bis jetzt nach objektiver Schätzung 85 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die Leiden der Bukowiner Bevölkerung, die nicht ihr Heil in der Flucht gesucht hat, sind nicht zu beschreiben. Bauern aus Baltinoasa wurden, weil sie sich weigerten, verwundete Russen auf ihren Karren nach Bessarabien zu schaffen, aufs schwerste mishandelt und das ganze Dorf in Brand gesteckt. Es brannten über 24 Häuser ab, und die Soldaten stahlen über 65 Stück Vieh.

Balkan.

Lloyd George wird seine Aufgaben besser erfassen als Kitchener.

WTB. Bern, 10. Juli. Hervé sagt in einem Artikel in der „Victoire“: Ich glaube, was Sarrails Einreisen in die allgemeine Offensive verzögerte, war das Verhalten Lord Kitchens. Auch die besten Männer irren manchmal. Kitchener täuschte sich wohl über die Wichtigkeit der Balkanfront, die er nie anerkennen wollte, trotz der Bemühungen Briands, ihm ihre Bedeutung klar zu machen. Er hatte immer Angst, daß man ihm seine ägyptischen Divisionen wegnehmen könnte, um sie nach Saloniki zu schicken. Außer für Ägypten hatte Kitchener nur Interesse für die englische Front in Frankreich. Glücklicherweise hat sein Nachfolger Lloyd George nicht dieselben Vorurteile. Er versteht es besser, daß Saloniki der aufgewendeten Mühen nicht wert wäre, wenn es nicht Offensivbasis würde. Also nicht ungeduldig werden!

Griechen, die sich zur bulgarischen Armee melden.

WTB. Bern, 10. Juli. Der Spezialberichterstatter des „Secolo“ droht aus Saloniki, daß viele griechische Soldaten aus den bulgarischen Dörfern Mazedoniens bei Doiran die Grenze überschritten haben, um sich in das bulgarische Heer einreihen zu lassen.

Süden.

Ein italienisches Flugzeug über der Schweiz.

WTB. Bern, 10. Juli. laut Mitteilung des Pressebüros des schweizerischen Armeestabes hat ein Doppellecker italienischer Nationalität am Sonntag früh, vom Comersee kommend, schon wieder schweizerisches Gebiet überflogen. Das Flugzeug hielt sich, von den Schweizern lebhaft beschossen, stets in sehr großer Höhe. Das „Berner Tagblatt“ fragt anläßlich der nachgerade häufigen Abirrung italienischer Flieger, wie diese Grenzverletzungen möglich seien, da der Herkunftsstadt Como doch weit vom Kriegsgebiet abliege.

Das türkische Kampfgebiet.

Der Rückzug der Russen in Mesopotamien.

Der Budapest Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die Russen in der Richtung von Bagdad

etwa 130 Kilometer zurückgegangen sind. Die Türken haben augenscheinlich gegen die Russen das ganze Heer, das für einen Einfall in Ägypten bestimmt war, ins Feld gestellt, ferner die türkischen Heere, die in Bulgarien standen, und schließlich eine Truppenmacht, die auf 130 000 Mann geschätzt wird und die seinerzeit vor Saloniki stand. Die Russen wären nicht so plötzlich diesem Druck gewichen, wenn nicht die übergroße Hitze die Kriegsoperationen unmöglich gemacht hätte. Sie werden deshalb solange im Gebirge verbleiben, bis die Temperatur und die militärischen Verhältnisse die Wiederaufnahme der Kriegsoperationen gestatten.

Türkische Ziele in Persien.

Konstantinopel, 9. Juli. „Danin“ führt in einem Leitartikel, in dem er den Zweck des Einmarsches der türkischen Truppen in Persien und der Besetzung Kermanscha näher bezeichnet, folgendes aus: Wir alle wissen, wohl auch die Perser, warum unsere mit der Verteidigung des Vaterlandes beauftragte Armee nach Kermanscha gegangen ist. Da Persien, dessen Neutralität wir achten wollen, keine Streitmacht besaß, um seine Neutralität gegen andere zu verteidigen, und da wir plötzlich den Feind an unserer Ostgrenze auftauchten, haben, die darum gesperrt werden mußte, war es unserer Recht und unsere Pflicht, sich ihm mit unseren eigenen Kräften entgegenzustellen. Unsere Armee hat diese Pflicht vollauf erfüllt. Wenn die Perser, die bisher angeschis der fremden Umtriebe die Hände in den Schoß gelegt haben, unsere Armee mit denselben Augen betrachten sollten wie die der anderen, so würden sie einen schweren Fehler begehen. Wir betrachten Persien weder mit Eroberungsabsichten, noch um unsern Einfluß auszudehnen, wie dies unsere Feinde befürchten. Wir wollen gegenüber Persien die Pflichten eines wohlwollenden Freundes erfüllen. Diese Pflichten drängen sich uns auf, weil unser Interesse es uns gebietet. Wir suchen in Persien eine andere Waffe als unsere Feinde. Diese Waffe, die uns unsere Moral und unsere Religion in die Hand geben, besteht darin, in Persien, das moralisch und materiell so tief gesunken ist, ein neues Geschlecht zu erneuen, das mit uns heldenmäßig gegen die gemeinen Feinde kämpfen kann, und dieses Geschlecht zu beschützen, bis es fähig ist, alle Feinde von persischem Gebiet zu verjagen. Wir möchten wünschen, daß wenigstens einige Perser unseren Gedanken verstehen. Allerdings müssen wir eingestehen, daß die Ereignisse seit dem Tage, da wir Persien im vergangenen Jahre zum ersten Male betraten, uns nicht allzu viel Hoffnungen machen; aber wir wollen noch immer hoffen, daß die Perser erkennen, daß sie es nicht mit Engländern und Russen zu tun haben, die Persien durch Intrigen verschlingen wollen, sondern mit Türken, die mit heldenhaft bewehrter Hand sich selbst und Persien retten wollen.

Luft- und Seekrieg.

Der U.-U. Kreuzer „Novara“ zerstörte fünf armierte englische Dampfer.

Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer „Novara“ in der Dramostraßen auf eine Gruppe von vier — oder, wie alle dabei gemachten Gesangenen übereinstimmend angeben, — von fünf armierten englischen Überwachungsdampfern und zerstörte alle durch Geschütze. Alle Dampfer sind brennend gesunken, davon drei nach Explosion des Kessel. Von den Besetzungen konnte „Novara“ nur neun Engländer retten.

Flottenkommando.

Zahlreiche U-Boote in der Nordsee gesichtet.

WTB. Kopenhagen, 10. Juli. „Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Die Besetzungen von Schiffen, die aus der Nordsee in Bergen eingetroffen sind, haben berichtet, daß in der Nordsee zahlreiche große und kleine Unterseeboote gesunken seien. Die Nordsee sei mit Brackstücken angefüllt.

Bersenk.

Wie der „L.-L.“ aus Kopenhagen berichtet, wurde das russische Schiff „Hyperion“ im Schwarzen Meer durch ein U-Boot versenkt. Sieben Mann der Besatzung sind umgekommen.

WTB. Petersburg, 10. Juli. (Petersburger Telegraphenagentur.) Das Hospitalschiff „Hyperion“, 858 Tonnen, 1898 erbaut, mit 120 Plätzen für Verwundete, befand sich ohne Eskorte auf der Fahrt von Batum, um Verwundete auszunehmen und trug alle Zeichen des Roten Kreuzes, als es von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde, ohne daß dieses es angehalten oder durchsucht hat.

WTB. Ymuiden, 10. Juli. Der Fischerlogger „Maria“, der sich auf der Fahrt nach Scheveningen befand, hatte 9 Mann vom Dampstrawler „Zetruida“ an Bord, der von einem Unterseeboot in den Grund gesunken wurde.

WTB. Der Dampstrawler „Sch. 108“ wurde, wie aus Ymuiden gemeldet wird, von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Ein deutscher Streifzug nach der englischen Südostküste.

London, 10. Juli. Offiziell wird gemeldet: Kurz vor Mitternacht erschienen über der Südostküste von England einige feindliche Flugzeuge. Die Flugzeuge haben ungefähr fünf Bomben abgeworfen zu haben. Berichte über den Schaden sind noch nicht eingelaufen. Das Abwehrgefecht wurde auf die Angreifer gerichtet.

WTB. London, 10. Juli. (Amtlich.) Der mitternächtliche Angriff auf Südostengl. wurde von einem Flugzeug ausgeführt. Sieben Bomben wurden abgeworfen, die außer einigen zerbrochenen Fensterscheiben keinen Schaden anrichteten.

Deutsche Kriegsschiffe vor dem Kanal?

Der Hull-Dampfer „Davonabey“, der am Sonnabend abends aus Rotterdam abgeföhrt war, erhielt noch, bevor er in die offene See kam, in Hoek van Holland die Rahmung, in den Hafen zurückzufahren, weil deutsche Kriegsschiffe signalisiert waren. Der Dampfer fuhr dann erst wieder am Sonntag abends aus.

Englands Auftreten gegen Holland.

Amsterdam, 10. Juli. Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die englische Gesandtschaft im Haag nun von der holländischen Regierung verlangt, daß die gesamte holländische Ausfuhr von Manufakturwaren nach neutralen Ländern verboten werden soll. Würde dieser Befehl nicht nachgekommen, so wird keine Baumwolle mehr von England nach Holland durchgelassen werden. Das Bekanntwerden dieser neuen Vergewaltigung des holländischen Handels hat in interessierten Kreisen große Entrüstung hervorgerufen. Heute mittag werden die Vertreter der interessierten Handelskammern in Zutphen zu einer Beratung zusammengetreten.

Die holländischen Brennereien haben, wie der „Voss. Zeitg.“ zufolge der deutschfeindliche „Telegraaf“ berichtet, in letzter Zeit meistens inländisches Getreide zu Spirit verarbeitet, der nach Deutschland ausgeführt werden konnte. Das pahte England nicht. Die holländische Regierung hat nun den Brennereien verboten, inländisches Getreide zu verarbeiten. Der „Telegraaf“ findet das englische Verlangen begründet, denn England verhindert Holland nicht mit Getreide, um die Ausfuhr von Spirit nach Deutschland zu ermöglichen. Dazu schreibt „Nieuwe Rotterdamsche Courant“: Wer hat jemals gehört, daß England unser Land mit Getreide versieht. Unsere Regierung kommt allerdings nicht anders, als das erwähnte Verbot zu erlassen, sonst hätte England die sogenannte Freiheit der See missbraucht, um das in Amerika für holländisches Geld gekaufte Getreide, das auf holländischen Schiffen nach Holland gebracht wird, seiner Bestimmung zu entziehen. Wir Holländer sollten das Unrecht nicht beschuldigen, zu dem die holländische Regierung gezwungen wird.

WTB. Amsterdam, 10. Juli. Der Dampfer „Maartensdijk“ mußte auf der Fahrt nach New York seine Post in Kirkwall zurücklassen.

Das deutsche Handelsstauchboot „Deutschland“ in Baltimore.

WTB. London, 10. Juli. (Meldung des Reuter'schen Büros.) Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus New York, in dem gemeldet wird, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffen in Baltimore angelommen ist. 20 Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt, wodurch seine Ankunft um vier Tage verzögert wurde.

WTB. Baltimore, 10. Juli. (Reuter.) Das hier angelommene deutsche Unterseeboot namens „Deutschland“ erhebt Anspruch darauf, ein unbewaffnetes Handelsschiff zu sein, das Frachten führt. Seine Ladung war an Schumacher & Co. in Baltimore konserniert. Sie bestand aus Farbstoffen und Medizin. Lake, der Kassierer der Lake Torpedo Co. in Bridgeport (Connecticut), erklärt, er beabsichtige, einen Prozeß gegen die „Deutschland“ anzustrengen, da sie die Patente der Bak Co. verwendet habe. — Die Offiziere der „Deutschland“ stellen in Abrede, daß das Unterseeboot von feindlichen Kriegsschiffen verfolgt wurde und erklären, daß sie weder britische noch französische Kriegsschiffe gesehen haben. Ein Küstenschutzfutter folgte der „Deutschland“ auf ihrer Fahrt nach der Chesapeake-Bay. Der Grund hierfür wurde nicht angegeben, aber es verlautet, daß das Unterseeboot unter Aufsicht bleiben sollte. Die Firma Schumacher ist Agent des Norddeutschen Lloyd.

Deutsche Handelsstauchboote über See.

Berlin, 11. Juli. (Nicht amtlich.) Die Überfahrt des ersten deutschen Handels-Unterseeboots „Deutschland“ über den Ozean und seine glückliche Ankunft in Amerika gibt den Blättern Veranlassung, unter Würdigung des bahnbrechenden Ereignisses darauf hinzuweisen, daß auf diese Weise die Legende von der englischen Seeherrschaft endgültig zerstört sei. — Die „Boissische Zeitung“ bringt zur Überfahrt des deutschen Fracht-Unterseebootes u. a. noch folgende Einzelheiten: Im Herbst des letzten Jahres ist in Bremen auf Veranlassung von Herrn Alfred Lohmann, damals Präsident der Bremer Handelskammer, eine besondere Reederei gegründet worden, die den Verkehr mit Handelsstauchbooten über See aufzunehmen sollte. In das Handelsregister Bremens wurde am 8. November 1915 eingetragen: Deutsche Ozeanreederei G. m. b. H. Bremen, gegründet durch den Norddeutschen Lloyd, die Deutsche Bank und Herrn Alfred Lohmann. Dem Aufsichtsrat gehören an Alfred Lohmann als Vorsitzender, Generaldirektor Heinrich vom

Norddeutschen Lloyd, Kommerzienrat Paul Meltingen von Hermann von der Deutschen Bank, Berlin; Geschäftsführer ist Direktor Karl Stoppelkampf vom Norddeutschen Lloyd. Wie wir hören, sind verschiedene Unterseeboote im Bau. Die beiden ersten, die „Deutschland“ und die „Bremen“, schwimmen bereits auf dem Ozean. Die Größe der Boote beträgt etwa 2000 Tonnen. Die Erbauerin der Deutschland ist die Germaniawerft in Kiel. Der Führer des ersten Handels-Unterseebootes „Deutschland“ ist Kapitän König.

Das neueste deutsche Schiffswunder.

Diese Meldungen haben außerordentliche Bedeutung. Mit diesem wunderbaren neuesten Schiffstyp ist es deutschen Schiffbau-Ingenieuren vorbehalten geblieben, ein außerordentliches Abwehrmittel gegen den Ausgangsplan unserer Feinde zu ersinnen. Mit diesen Frachtaufschiffen ist die englische Blockade zum gut Teil durchbrochen worden. Von den Größenverhältnissen dieser U-Boote kann man sich am besten auf die Weise ein Bild machen, wenn man sich zum Vergleich den Raumgehalt unserer kleinen Kreuzer vergleicht. Der in der Schlacht am Skagerrak gefundene Kreuzer „Friedenslob“ hatte 2700 Tonnen. Es handelt sich also bei den neuesten deutschen Schiffswundern um ganz respektable Schiffe.

Deutschland und Argentinien.

Hundert Jahre staatlicher Selbständigkeit Argentiniens.

WTB. Berlin, 10. Juli. Der Reichskanzler hat gestern an den argentinischen Gesandten das folgende Telegramm gerichtet: Den heutigen Tag, an dem das argentinische Volk mit Stolz auf seine hundertjährige Geschichte staatlicher Selbständigkeit zurückblickt, darf ich nicht vorübergehen lassen, ohne Sie meiner aufrichtigsten Sympathie und meiner herzlichsten Wünsche für Ihr Vaterland zu versichern, mit dem uns zum Wohle beider Völker die freundschaftlichsten Bande verknüpft. — Der argentinische Gesandte antwortete: Ich habe die Ehre, den Empfang über das liebenswürdige und herzliche Telegramm zu bestätigen, das Eure Exzellenz aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit meines Landes an mich zu richten die Geneigtheit hatten, und ich bedanke mich, auf das wärmste Eurer Exzellenz für diese Kundgebung der Sympathie zu danken, die mich tief gerührt hat.

Affentaf gegen den Präsidenten von Argentinien

Buenos Aires, 10. Juli. (Meldung der „Agence Havas.“) Gestern gab nach der Truppenstau ein Individuum, das erklärte, Anarchist zu sein, einen Revolverschuß auf den Präsidenten der Republik ab, der sich auf dem Balkon seines Palastes befand, und verletzte ihn.

WTB. Buenos Aires, 10. Juli. (Agence Havas.) Der Mann, der den Anschlag auf den Präsidenten der Republik gemacht hat, ist der argentinische Anarchist Johann Mandrini.

Die Wirkung der Pariser Wirtschaftskonferenz.

D. D. R. Man schreibt der Deutschen Orient-Korrespondenz: Kaum sind die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz, die den Handelskrieg nach Friedensschluß vereinigt wollen, überall bekannt geworden, da erheben sich schon gerade in den Ländern, die durch das Abkommen zu einer wirtschaftlichen Kampffront zusammengezogen werden sollen, laute Stimmen, die die ernstesten Bedenken gegen die Durchführung der geplanten Maßnahmen vorbringen. In England macht der Freihandel mobil. Daß es ihm damit ernst ist, beweisen die Eile und die Energie, mit der man gegen die Durchführung der Konferenzbeschlüsse vorgehen will. Die Freihandelsmitglieder des Unterhauses, die dort zweifellos die Mehrheit haben, haben bereits einen Ausdruck eingefest, der eine großzügige Agitation gegen jede Beschränkung des Freihandels in die Wege leiten wird. Die englische Regierung wird also gerade aus den Reihen der Partei, aus der sie selbst stammt, auf den stärksten Widerspruch zu rechnen haben. In Italien ist bereits in der Kammer auf die außerordentliche Gefahr hingewiesen, die für das gesamte Wirtschaftsleben des Landes in einer Absperzung der Ausfuhr von den Märkten der Zentralmächte liegen würde. Und in Russland, wo alle einsichtigen Wirtschaftspolitiker von vornherein einen Bruch der handelspolitischen Beziehungen mit Deutschland für völlig undurchführbar erklärt haben, äußerte sich jetzt auf Grund der Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz ein Mitglied der Duma gegenüber dem Vertreter eines englischen Blattes, daß die Durchführung der Pariser Beschlüsse für Russland praktisch völlig unmöglich sei. Er begründet dies mit den gegenwärtigen Währungsverhältnissen. Der russische Rubel ist überaus notleidend und wird es auch nach dem Kriege noch lange bleiben. Das englische Pfund Sterling und der französische Frank hatten ihren Kurs einigermaßen gehalten, während die deutsche Mark auch eine Wertsteigerung erlitten habe. Infolgedessen wäre Russland geradezu darauf angewiesen, mit Deutschland Geschäfte zu machen, weil dort die Möglichkeit, die russische Währung zu verbessern, am größten sei. Ein Handel zwischen Russland und England würde zu schweren Verlusten für die russischen Exporteure führen. Wenn man also auch sehr gern bereit wäre, die Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland nicht wieder ausleben zu lassen, so seien doch eben die Verhältnisse, die der Krieg geschaffen habe, stärker als der Wille, den politischen Gegner auch wirt-

schaflich zu bekämpfen. In diese Seite der Frage hat man in Paris bei der großen Eile, Beschlüsse zu fassen, die die Zentralmächte in Angst und Schrecken versetzen sollten, nicht gedacht. Vielleicht weiß der englische Staatssekretär ein Mittel zur Hebung der russischen Währung. Das sicherste wäre wohl, das russische Gold wieder herauszurücken, das man als Unterlage für die Kredite aus Petersburg gesucht hat. Wir fürchten allerdings, daß Herr Mac Nenna hierzu nicht die geringste Neigung verfügen wird. (B. g.)

Lechte Nachrichten.

Rosa Luxemburg verhaftet.

Berlin, 11. Juli. („Bergracht“) Am Montag den 10. Juli, vormittags, ist Genossin Luxemburg in ihrer Wohnung in Berlin verhaftet worden. Die gleichzeitig vorgenommene Haussuchung war ergebnislos. Die Gründe für die Verhaftung sind nicht bekannt. Wahrscheinlich liegt Schuhhaft vor.

146000 Mark in Papieren gestohlen.

Berlin, 11. Juli. Eine Berliner Großbank (nach Mitteilung des „E.-A.“ die Berliner Diskonto-Gesellschaft) ist von einem ihrer Angestellten um die Summe von 146000 Mark in Wertpapieren bestohlen worden. Der Dieb ist der am 13. August 1891 zu Berlin geborene Fritz Stephan, der bei seinen Eltern wohnt. Der junge Mann war bei der Bank seit Jahresfrist angestellt. Sein Verhalten gab zu irgendwelchem Misstrauen keine Veranlassung. Am 1. Juli meldete er, daß er an Blindearmamentindustrie erkrankt sei und das Bett hüten müsse. Am 4. Juli erhielt die Bank einen Brief mit der Unterschrift des Vaters des jungen Beamten. Das Schreiben teilte mit, daß das Befinden Stephans sich bedeutend verschlimmert habe. Es sei eine Operation notwendig und der Kranke habe in die Charité gebracht werden müssen. Als jetzt die Bank Nachforschungen anstellte, ergab sich, daß Stephan gar nicht krank war und den Brief gefälscht hatte. Ferner wurde festgestellt, daß von den Wertpapieren, die dem Verchwundenen zugeschlagen waren, für 146000 Mark fehlten. Die Ermittlungen ergaben weiter, daß Stephan ein Liebesverhältnis mit einer Plätterin Marie Hörasch, die hier in der Schröderstraße wohnte, unterhielt. Auch diese ist jetzt verschwunden. Wahrscheinlich hat das Pärchen schon am 1. Juli das Weite gesucht. Vermutlich wird Stephan versuchen, das Ausland zu gewinnen. Auf seine Ergreifung und die Wiederbeschaffung der Wertpapiere ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden. Die Kriminalpolizei hat sofort alle Vorkehrungen zur Ermittlung des flüchtigen Beamten und seiner Geliebten getroffen.

52000 Mark Geldstrafe wegen Kriegswuchers.

Berlin, 12. Juli. Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I hatte sich gestern der Metallwarenhändler Nathan Goldschmidt wegen Überschreitung der Höchstpreise zu verantworten. Der Angeklagte hat, wie die Beweisaufnahme ergab, bei seinem Handel mit Altmetallen und Metallabfällen einen Jahresumsatz von etwa 3 Millionen Mark und einen Jahresverdienst gehabt, der zwischen 60- und 80 000 Mk. schwankte. Er hat in 20 Fällen bei Geschäften, die er mit vier hiesigen Firmen dieser Branche mache, in verschleieter Weise die Höchstpreise überschritten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der in diesen schweren Tagen unberichtigten Geldgewinn habe erzielen wollen, 6 Monate Gefängnis und 80 050 Mk. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte ihn zu 52000 Mk. Geldstrafe, was etwa seinem Jahresverdienst gleichkommt, eventuell für je 15 Mk. 1 Tag Gefängnis bis zum Höchststrafmaß von 2 Jahren Gefängnis.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

WTB. Bern, 10. Juli. Die „Berne Tagwacht“ schreibt: Dem jüdischen sozialdemokratischen Sklupichtina abgeordneten Katlerowitsch wurde mit Genehmigung der österreichisch-ungarischen Regierung gestattet, nach Belgrad zurückzukehren. Katlerowitsch hat sich bisher im Auslande aufgehalten, so auch in Bern.

Japanische und französische Funksprachstationen.

WTB. Bern, 10. Juli. Im „Petit Journal“ wird gemeldet, daß die japanische Regierung in der Nähe von Tokio, in Sumabashi, eine große drahtlose Station eingerichtet habe, die dem regelmäßigen Verkehr mit den Vereinigten Staaten dienen soll. Mit Honolulu und San Francisco sei eine Verständigung bereits erzielt. Die französische Regierung verstärkt ihre drahtlose Station Tahiti, die hauptsächlich mit Sidney, Südamerika, Honolulu, San Francisco, Cochinchina und den Antillen verbreiten soll.

General Pau erkrankt.

WTB. Bern, 11. Juli. Wie „Le Journal“ meldet, hält sich General Pau, der schwer erkrankt ist, in dem kaukasischen Badeort Essentuki auf. General Pau sah sich gezwungen, seine Mission im Außenland zu unterbrechen.

Neue belgische Einberufungen.

WTB. Paris, 10. Juli. Laut einer Meldung des „Petit Journal“ aus Le Havre wird sich der belgische Ministerrat am Mittwoch mit der Novelle zum Gesetz über die Einberufung der achtzehn- bis vierzigjährigen Belgier beschäftigen. Offenbar war das bisherige Ergebnis des Aufrufes unzureichend; denn die Novelle betrifft eine größere Steigerung der Rekrutierungsmittel, um möglichst schnell zu einem Überzeugnis zu gelangen, wodurch es gleichzeitig möglich werden würde, die Faßmänner hinter die Front zu schicken.

Französische Ausfuhr unter englischer Kontrolle.

WTB. Paris, 10. Juli. Die Bemühungen der französischen Industriezweige, die sich durch Englands Einfuhrverbote gefährdet fühlen, hatten Erfolg. In Paris wurde ein Bureau des englischen Handelsministeriums eingerichtet, das besondere Ausfuhrerlaubnisse ausstellt.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Acre und Somme fanden die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume-Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, ehe es zum Nahkampf kam. Westlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe. Am Südrande des Dorfes Contal-Maison und des Waldes von Mametz wiederholte Versuche des Feindes, das Wäldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa 100 Gefangenen. Südlich der Somme wurde ein Ansturm von Neger-Truppen gegen die Höhe von La Maisonette mit überwältigendem Feuer empfan gen. Einzelne Neger, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Panzerketten oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Bar-le-Duc blieben fünf Offiziere, 147 Mann gesangen in unserer Hand. Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Absichten des Feindes zwischen Bellon und Soyeourt.

Im Maasgebiet fanden sehr lebhafte Artilleriekämpfe statt. Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patronillen- und Erkundungsabteilungen des Gegners zeigten große Rücksicht. Sie wurden überall abgewiesen.

Bei Leintrey (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen. Auch südlich von Lusse wurden von einer Patronille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Bouziers je zwei Flugzeuge verlor. Außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcelette (an der Straße Bapaume-Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front von der Küste bis Pinst keine besonderen Ereignisse.

Bei Pinst Ruhe. Die russische Veröffentlichung über die Rücknahme der Stadt ist frei gefunden.

Gegen die Stochodlinie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an; mit stärkeren Kräften bei Czerwicze, Hulewicze, Korsny, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel-Rowno. Bei Hulewicze wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellung hinaus zurückgeworfen. Er büßte in diesem Kampfe über 700 Gefangene und 7 Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei Horodzieja (Strecke Baranowitschi-Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterkunftsorte östlich des Stochod wiederholt. Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Wolouscha (westlich von Birin) und westlich von Okonj abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Geschoß südlich des Waldes von Burkow und brachte einige Dutzend Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervoraussage für den 12. Juli.

Teilweise heiter, wärmer.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kästen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden- scheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kästen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs- gefangene.



In den heissen Kämpfen im Westen starb den Helden-
ten fürs Vaterland am 1. Juli, 10 Uhr vormittags, infolge
Gewehrschusses in den Hals, unser innig geliebter, braver,
guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe,
der Volkereibeame

Gerhard Kuhn,

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 62,
im Alter von 28½ Jahren.

Weizstein, Frankreich, Russland, Berlin.

In dieser Trauer:

Emil Kuhn und Frau
Bertha, geb. Jäckel.

Zum Kartoffelversüffungs-Verbot.

Anträge auf Freigabe nicht eßbarer Kartoffeln zu Versüffungs-
zwecken sind durch Vermittelung der Ortspolizeibehörden an
den Kreisausschuss zu richten.

Waldenburg, den 1. Juli 1916.

Der Kreisausschuss. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. Juli 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungs-
stelle im Rathause, 1. Stockwerk, Schulenbureau, bedienen.

Waldenburg, den 20. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dittersbach.

3 Kinder: 1 Knabe, 11 Jahre, 2 Mädchen, 7 und 8 Jahre
alt, sind ab 15. d. Mts. anderweitig in Pflege zu geben. Meldung
beim Unterzeichneten.

Dittersbach, 8. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Neuhain.

Weil durch den Krieg die christlichen Arbeiten sich immer
mehr anhäufen, ist von heute an das Gemeindebüro nur noch
wochentags, vormittags von 8—11 Uhr,
für den öffentlichen Verkehr geöffnet.

Sonntags und Feiertagen ist das Büro geschlossen.

Neuhain, 10. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Auf Anregung des Königlichen Kriegsministeriums soll eine
Volkspende für die deutschen Kriegs- u. Zivilgefangenen
im Auslande eingezammt werden. Es gilt, die Not der deutschen Gefangenen
im Feindesland durch die Opferfreudigkeit der Daher gehobenen
zu lindern, eine hohe nationale Aufgabe, die der weitgehendsten
Unterstützung unserer Bürgerlichkeit hiermit wärmstens empfohlen
wird.

Zur Annahme von Beiträgen für die Volkspende sind bis
einschließlich 14. d. Mts. bereit:

die Gemeinde-Haupt- und -Sparkasse,

Herr Kaufmann Hyballa, Untere Hauptstraße Nr. 14,
die Firma Bayer und Melz, Obere Hauptstraße Nr. 87,
Herr Kaufmann Hauschild, Zellhammer Grenze Nr. 16,
Nieder Hermisdorf, 7. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für Monat
Juli 1916 findet Sonnabend den 15. Juli 1916, in den Kassen-
stunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, statt.

Nieder Hermisdorf, 10. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche sich noch nicht im Besitz
ihrer Steuerkarte für das Steuerjahr 1916 befinden, werden hier-
mit aufgefordert, sich zur Empfangnahme derselben im hiesigen
Steuerbüro zu melden.

Nieder Hermisdorf, 10. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Reußendorf. Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 18. Juli findet von 7½ Uhr vormittags an
Verkauf von Kartoffeln statt.

Da mir nur noch eine ganz kleine Menge zur Verfügung steht,
kann ich nur 3 Pfund pro Person abgeben. Das Geld ist ab-
gezählt bereit zu halten.

Wer Kartoffeln nicht erhält, erhält eine Bezugsmarke auf
125 Gramm Mehl pro Person.

Reußendorf, 10. 7. 16.

Amtsvoitsteher.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Beilängerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch:

Adolf Madantz in Waldenburg, **Fedor Baehr**, vorm.
F. A. Schmidt, in Schweidnitz.

Telefon Nr. 3

Das beste Mittel

zur Anpreisung von Neuheiten in jedem Geschäftszweig ist ausser zweckentsprechend abgefassten Inseraten unstreitig ein geschmackvoll gedrucktes Empfehlungs-Zirkular oder eine sauber ausgeführte Empfehlungs-Karte. Der praktische Geschäftsmann hat sich nach und nach dazu entschlossen, allen seinen Drucksachen grössere Aufmerksamkeit zu schenken, zumal das Publikum in heutiger Zeit gewöhnt ist, alle Drucksachen, Briefbogen, Rechnungen etc. in gediener Ausstattung zu empfangen. — Zur Herstellung aller Drucksachen in schwarz und bunt für den Privat- u. Geschäftsbedarf empfiehlt sich zu zivilen Preisen die Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben

Gegründet 1846

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch, hrsg. von Prof. Dr. Albert Teich. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 geriegelbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blücher. Neue, wohlseile Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassend 100 000 Artikeln und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsstafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Legtbüchlein und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die illustrierte Jagd- und Wildwirtschaft „St. Hubertus“, Cöthen (Anhalt). Bringt gediegene Wissé über Jagd, Schießwesen, Hundesucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartige Bilder-Schmied. Wertvolle Kunstdrucke.

: Wirkungsvolles Anzeigenblatt.: Bezugspreis 2,50 Mark für das Vierteljahr. — Sede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummern vollständig kostenlose zu verlangen von dem Verlag des St. Hubertus (P. Scheitler'sche Gesellschaft m.b.H.) Cöthen (Anhalt).

Alten Grefeidehorn.

mehrere hundert Liter, sofort abzugeben. Kaufangebote unter G.

1000 am die Expedition d. Bl.

Ein eiserner Aschengebinde-deckel, fast neu, baldigst zu verkaufen. Kaufangebote unter K. 11 in die Expedition d. Bl.

3000 Mark. werden auf sichere Hypothek bald oder Neujahr zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einen Schuhmachergesell. sucht Wagner, Hermannstr. 15.

Junge Burschen

die Lust haben die Stallschweizerei zu erlernen, bei kost und gutem Lohn jederzeit gesucht.

P. Franzke, gew. Stellenvermittler für Schweizer, Liegnitz, Breslauer Straße 7.

Fräulein,

27 Jahre alt, sucht Stellung als Wirtshafterin oder auch als Witwe bei einem anständ. Herrn. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Witwer mit Kind bevorzugt. Os. unter M. 100 i. d. Exp. d. Bl. erb.

Suche für bald ein Mädel nicht unter 20 Jahren m. gut. Zeugn. für Küche.

Mathilde Deuse, gewerbsmäßige Stellenvermittler, Weizstein, Hauptstraße 111.

Herrschstl. Wohnung, bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Beigelaß und Garten, Freiburger Straße 8 zum 1. Januar 1917 zu vermieten. Näheres Freiburger Straße Nr. 7 zu erfahren.

2 Zimmer bald oder später zu beziehen bei Vogel, Friedländer Straße 15, I.

Eine Stube u. 1 kl. Stube für einzelne Person 1. Oktober zu beziehen Auenstraße 22.

Stube mit Alkove zu vermieten Auenstraße 36.

Freundliche Kellerstube

Albertistraße 5 bald oder später zu vermieten.

Eine Stube mit Küche per Oktober zu vermieten, sowie ein Laden per bald. Gasthaus Drei Rosen.

3 Zimmer-Wohnung mit Eintritt, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober c. zu beziehen Hermannstraße 8, bei Schmidt.

Stube u. Küche d. v. Bergstr. 1a.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vorh., elektr. Licht, b. od. sp. zu verm. Töpferstraße 1, I.

Vrdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Nur der Hermannstraße, 1 Tr. vornheraus, 1 oder 2 schöne, sonnige Zimmer, mit Blühdgarantie etc. ausmöbliert, an Herrn oder Dame für 15 M. monatlich bald zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.

Wittwoch den 12. Juli er., 8½ Uhr abends: Antreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Stempel.

UC Lichtspiele

Nur noch 3 Tage der glänzende Schlager:

Satan Opium

Und das glänzende Bei-programm.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 161.

Mittwoch den 12. Juli 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juli. Völkerrechtsbruch gegen einen deutschen Konsul. Nach einer dem „Secolo“ aus Athen unterm 9. Juli zugegangenen Nachricht hat der das englische in der Sudabai liegende Geschwader befähigende Admiral, angeblich im Einvernehmen mit den auständigen Behörden von Athen, dem deutschen Konsul aufgefordert, Kandia zu verlassen. Der Konsul und das Konsulatpersonal werden nach Athen abreisen.

Nach einem Jahre wieder ausgezündet. Am 2. Juli vorigen Jahres verschwand der zweieinhalbjährige Sohn der Kriegerfrau Herrguth, Sparstr. 21. Kinder, die mit dem Kleinen gespielt hatten, erzählten damals, er sei ertrunken. Alle Nachforschungen blieben vergebens. Am 2. Juli abends aber stand in der Genter Straße ein kleiner Knabe, der sich augenscheinlich verlaufen hatte. Er wußte nur, daß er Hans heiße. Der Kindling, nach dem Kindort Hans genannt wurde, wurde vom Waisenhaus einer Witwe N. in der Lüdermünden Straße 5 in Pflege gegeben. Eine Nachbarin der Frau Herrguth erkannte nun aus der Beschreibung des Knaben den Hans Herrguth. Frau Herrguth erkannte ihr Kind sofort wieder. Die Frau N. besaß auch noch die Kleidung, die der Kleine getragen hatte. Der Knabe erkannte zwar die Mutter nicht, aber in einem Bilde, das man ihm vorhielt, sogleich den Vater. Die Mutter muß jetzt der Frau N. die Pflegekosten erzeigen. Da ihr dazu die Mittel fehlen, so wird der Magistrat wohl eingreifen.

Guben. Die Kronprinzessin als Patin. Die Kronprinzessin hat bei dem vierzehnten Kinder des Arbeiters Theodor Kubin in Guben die Patenschaft übernommen. Nach 13 Knaben — beim letzten vertrat der Kaiser Patenstelle — hat die Kronprinzessin beim vierzehnten Kinder, einem Mädchen, der Bitte um Übernahme der Patenschaft entsprochen.

Neu Ruppin. Die Schmuckkästen einer alten Frau. Einbrecher öffneten in der Nacht zum Sonntag in Neu Ruppin mit Schlüsseln die Türen der Villa einer allein stehenden Witwe und drangen bis in ein Zimmer neben dem Schlafzimmer vor. Hier öffneten sie so behutsam, daß die Dame nicht erwachte, mehrere Behältnisse und stahlen daraus einige Hundert Mark in barrem Gelde und für 160 000 Mark Schmuckstücke.

Först i. S. Zwei Stiftungen. Nachdem Tuchfabrikant Högeler vor kurzem der Stadt für Wohlfahrtszwecke 60 000 Mk. gestiftet hat, sind jetzt der Stadtgemeinde vom Tuchfabrikanten Roed zum Andenken an seinen im Osten gefallenen Sohn 50 000 Mk. zum Bau eines Säuglings- Fürsorgeheims überwiesen worden. Die städtischen Körperschaften haben beide Spenden mit Dank angenommen.

Helfsreich in Kurland. Aus Mitau wird der „Voss. Itg.“ geschrieben: Staatssekretär Helfsreich ist auf einer Informationsreise durch die Verwaltungen des östlichen Kriegsschauplatzes zu kurzem Aufenthalt in Mitau eingetroffen. Von Mitau aus fuhren die Herren über Doblen und Goldingen nach Libau. Unterwegs wurden die kurländischen Siedlungen der wohlynsischen deutschen Bauern besucht, die von kurländischen Güterbesitzern, in erster Linie von Silvio Bröderich und Baron Monteuffel-Lasdon, vor mehreren Jahren angelegt sind, um das kurländische Deutlichkeit zu stärken.

Das Verhör zu Rom über angebliche deutsche Greuelaten in Belgien. Die „Kölner Volkszeitung“ meldet aus der Schweiz vom 9. Juli: Das Blatt „Italia“ erfaßt: Die Kongregation der Ordensleute, wirksam unterstützt durch das päpstliche Staatssekretariat, hat sich eingehend über die mutmaßlichen Greuelaten der Deutschen in den belgischen Klöstern erkundigt, zunächst bei den belgischen in Rom ansässigen Generaloberinnen, dann bei durchsetzenden belgischen Klosterfrauen, die alle einstimmig aussagten, nichts von den erwähnten Greueln zu wissen. Bischof Heylen von Namur erklärte, die diesbezüglichen Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage. Kardinal Mercier, der gleichfalls befragt wurde, äußerte sich über drei Fälle, die ihm vom Hörensagen bekannt seien. Die Kongregation beklagte die Verbreitung der übertriebenen grundlosen Gerüchte und äußerte sich über den Erfolg der Untersuchung durchaus befriedigt.

Die Politik des Reichskanzlers.

Das Organ des Reichskanzlers wendet sich im bemerkenswert scharfen Darlegungen gegen die jüngsten Bemänglungen der Politik des Reichskanzlers durch die „Deutsche Tageszeitung“. Die Abwehr gipfelt in folgenden Sätzen. Fürst Bismarck, unser Großmeister der Staatskunst, hat den Wert seiner Friedensschlüsse niemals allein nach der Größe der Gebietserweiterungen bemessen, deshalb auch niemals freunde, selbstständige Völker dem Reich einzufreileben getrachtet, sondern Kern und Stern seines Wirkens war immer: Wie mache ich am zweitmächtigsten und dauerhaftesten mein deutsches Vaterland einig, stark und zur freien Entwicklung seiner Kräfte unangreifbar. Diese Grund- und Richtlinie der Bismarck'schen Praxis darf in dem heroischen Vertheidigungskampfe um das Werk, das er bald mit Blut und Eisen, bald mit weiser Näßigung schaffen hofft, auch gegenüber der Forderung nicht vergessen werden, daß

wir aus diesem Kriege stärker hervorgehen, als wir hineingegangen sind. Dem nachzudenken, dient uns eine bessere Vorbereitung auf die Friedenserörterung, als das Sämtliche mit groben Kategorien und eingebildeten Künstermessen.

Knappelschaftlicher Rückversicherungsverband.

WBV. Groß Ilsede, 10. Juli. Der nach vielfachen eingehenden Beratungen zustande gekommene knappelschaftliche Rückversicherungsverband zu Charlottenburg hielt heute auf der Ilseder Hütte seine erste ordentliche Hauptversammlung ab, die von dem Vorsitzenden der bisherigen knappelschaftlichen Rückversicherungsanstalt A.-G., Geh. Bergrat Dr. jur. Weidtmann zu Schloß Vale bei Norden, geleitet wurde. Als Vertreter des preußischen Handelsministers nahm der Wirkl. Geh. Oberbergrat Reuß (Berlin) an der Versammlung teil. Die preußischen Oberberg-Behörden entstandene Vertreter, von Clausthal erschien Bergbaupräsident Steinbrück; auch mehrere Knappelschaftsfälsche waren zugegen. Der Verband, dem alle preußischen Knappelschaftsvereine angehören und dem auch die außerpreußischen Vereine beitreten können, gewährleistet die Sicherheit der knappelschaftlichen Pensionsklassenleistungen für sämtliche Mitglieder und ist daher für die Bergarbeiter eine eigentlich wichtige Einrichtung von weitgehender Bedeutung. In der Versammlung wurden u. a. der Geschäftsbericht und die Bilanz der Rückversicherungsanstalt vorgelegt. Dieser Anstalt, die in dem neuen Rückversicherungsverband aufgeht, gehörten 37 von 62 preußischen Knappelschaftsvereinen und vier außerpreußische Vereine an. Außer anderen Verhandlungsgegenständen wurden die satzungsmäßigen Wahlen vorgenommen. Zu Vorsitzenden wurde gewählt: Geh. Bergrat Weidtmann, Generaldirektor Bergassessor a. D. Kleine in Dortmund und Geh. Bergrat Remy in Lippe DS.

Die Trauer um einen Helden.

„Bonnet Rouge“ schreibt zur Nachricht über den Tod Immelmanns: „Nein, so weit darf es nicht gehen! Was bei uns bewundernswert ist, ist auch bei ihnen bewundernswert. Was an Feind heldenhaft ist, muß von uns anerkannt werden und muß, wenn wir ehrlich sein wollen, dem Gegner als Aktivum angerechnet werden. Ihr, die ihr die Mütter preist, die nicht weinen, verneigt euch vor allen gleich, seien es deutsche, französische oder türkische. Die Mutter des deutschen Fliegers Immelmann hat eben den Tod ihres Sohnes erfahren. Sie hat bekanntgegeben, sie würde für den Helden keine Trauerkleidung anlegen. Ergrifft nicht diese Gelegenheit, um den deutschen Hochmut zu verdammnen, um die teutonische Gefülligkeit zu brandmarken. Ihr hättest eine derartige Äuferung gerühmt, wenn eine Französin sie getan hätte. Gewisse Journalisten hätten spaltenlange Vorlesungen über den Seelendadel unserer Klasse und die klassische Schönheit der französischen Frauenseele angestimmt. Wir haben die Frau eines Generals bewundert, die, als sie gerade beim Beten war, die Nachricht vom Tode ihres dritten Sohnes bekam: sie hörte die Trauerbotschaft ohne eine einzige Träne. Ist der stolze Entschluß der deutschen Mutter nicht ebenso bewundernswert? Verneigt euch, trotzdem die Trauerkleidung ein rein äußerliches Zeichen des Schmerzes ist, vor der germanischen Mutter, die, durch ihren Stolz gestärkt, kein schwarzes Kleid tragen will. Denn diese Art Mutter bleibt sich in ihrer Ergebenheit und ihrem Stolz in allen Ländern gleich.“

Unser Verlust an geistigen Gütern infolge des Krieges.

Im zweiten Jubiläum des „Türmer“ finden sich hochbeachtliche Darlegungen Justizrat Wagners (Berlin) über das Thema: „Das Deutsche Reich Europas Friedenshort“, denen nachstehender Absatz entnommen sei: „Eine schwere Schädigung, die uns der Krieg gebracht hat, kann uns das Ausland nicht ersetzen. Das ist der Verlust in geistigen Gütern, der durch den Tod so vieler geistig hochstehender Junglinge und Männer entstanden ist, die noch Jahre und Jahrzehntelang zum Welten des Vaterlandes wirkten und schafften sollten. Wir haben nicht, wie unsere Freunde, Massen von Indianern, Negern, Tatern, Mongolen und anderen halbwilden, ungebildeten, des Leidens und Schreibens unkundigen Soldaten ins Feld gestellt, hochgebildete Kaufleute und Industrielle, Professoren, Lehrer, Architekten, Beamte, Richter, Rechtsanwälte, Referendare sind auf unserer Seite gefallen. Diesen Ausfall, der sehr fühlbar für unser Vaterland sein wird, müssen wir selbst erzeigen. Das ist eine ernste Mahnung für die Jugend, die mit Begeisterung den Kriegsergebnissen gefolgt ist; sie, die Jungen und die Jüngsten, sie sollen körperlich und geistig sich üben, arbeiten und streben, auf daß sie ihrer Väter wert werden und bald dem Vaterland an geistigem Kapital das erzeigen, was das Vaterland im Kriege verlor. Es ist aber auch eine Mahnung an uns alle. So wie im Kriege Burgfriede herrschte und alle Kräfte eingesetzt wurden zur Verteidigung des Vaterlandes, so sollte auch nach Friedensschluß das Wohl des Vaterlandes der Mittelpunkt aller unserer Arbeit, unserer Bestrebungen sein, und auch bei den notwendigen Auseinandersetzungen und Kämpfen der Parteien soll gegenwärtig Achtung herrschen und

Mäßigung, und stets soll das Vaterland über der Partei stehen. Das fordern von uns die Geister der Gefallenen. Alles für das Vaterland! Das ist die beste Machstärkung.“

Deutschland und Bulgarien.

UK. Unter dieser Überschrift veröffentlicht Dr. Alfred Moßig, der längere Zeit die Bulgarahländerei bereist und mit den führenden Männern Unterredungen gehabt hat, im „Berliner Lokalanzeiger“ eine Unterredung mit einem bulgarischen Minister, die gerade jetzt, da vermutlich bald die englisch-französische Armee von Saloniki zur Offensive übergehen wird, von besonderem Interesse ist.

Der Minister nannte das deutsch-bulgariische Bündnis einen „Block aus Stahl und Beton“. „Das menschliche Zusammenhalten und das aufrichtige Vertrauen, welche das gegenseitige Verhältnis der Mitglieder des Bündnisses bezeichnen und sich so vorbehaltlos von den unverhüllten Interessenpolitikern im Lager der Gegner unterscheiden, ist eine unserer stärksten Waffen.“

Nachdem der Minister aus der Aufnahme, die die deutschen Bündnispartner bei dem bulgarischen Volke gesunken, auf den hohen Grad der Freundschaft Bulgariens für Deutschland geschlossen, fuhr er fort: „Gestützt auf das Bündnis mit Deutschland, blicken wir mit völliger Ruhe der mit so lärmendem Tamtam angekündigten großen Offensive entgegen. Wir sind stolz darauf, was wir ruhig behaupten können, daß Bulgarien in diesem neuen Kampf, wenn er sich tatsächlich im Sinne der reklamehaften Ankündigungen unserer Gegner, trotz der Abwehrung des russischen Angriffs, weiter entwickeln sollte, seinen Mann stehen wird . . . Bulgarien war wirtschaftlich nie besser vorbereitet als gegenwärtig. Unser Staat war in allen Teilen des Landes eine ausgezeichnete, weit über das Mittelmäß. Vieles ist auch schon eingebrochen. Was noch auf den Felibern steht, bündigt sich vorzüglich an.“

„Was die militärische Seite betrifft, versüßen wir über eine starke, vorzüglich geschulte, kriegerische, gut gerüstete und vollkommen ausgerüstete Armee, die im Gefühl ihrer Stärke die Herausforderung des Feindes, der den Rat haben sollte, uns anzugreifen, ruhig erwartet. Die Entente gibt sich vielleicht der Hoffnung hin, daß es ihr gelingen wird, durch ihre unerhörten Manöver das griechische Volk gegen seinen Willen mit sich fortzureißen und die jetzt demobilisierte Armee für ihre eigenen Zwecke wieder zu mobilisieren. Selbst wenn sie auf diese Weise noch höchstens 250 000 Mann gegen uns auf die Beine bringen würde, hätte die Entente auf dieser Front keine größeren Siegesaussichten als früher. Wir hoffen überdies, daß diese Komplikation nicht eintreten wird. Dazu dürften die durchaus freundschaftlichen Beziehungen, welche Bulgarien mit Griechenland unterhält, beitragen.“

Der Minister betonte im weiteren Verlauf der Unterredung, daß freundschaftliche Beziehungen Bulgarien auch mit Rumänien verbinden. „Sollte die strategische Lage in den allernächsten Wochen tatsächlich vermehrte Anstrengungen verlangen, so darf Deutschland daran denken, daß es in Bulgarien einen zuverlässigen und leistungsfähigen Bundesgenossen besitzt. Aber auch Bulgarien stärkt der Gedanke an Deutschland.“

Der Fall von Verdun, meinte der Minister, würde eine entscheidende Rolle in dem ganzen weiteren Fortgang der Ereignisse spielen. Seien die Kraft und der Wille Frankreichs, das bereits eine Million Gefallener im Mannesalter zu betrünen habe, zur Fortführung des Krieges geschwunden, dann breche das ganze Gebäude der Entente zusammen. In Bulgarien zweifle man keinen Augenblick, daß der Fall von Verdun die neutralen Staaten endgültig von der unvermeidlichen Niederlage der Entente mächtig überzeugen wird, und daß sie ihre Politik dementsprechend einrichten würden. Wir wissen ferner, daß die russische Offensive wenigstens für dieses Jahr im wesentlichen als erledigt betrachtet werden kann, weil Russland nicht in der Lage ist, gegenwärtig noch weitere Truppen aufzustellen. Alles in Allem können die Bulgaren in der angekündigten großen Offensive keinerlei ernste Gefahr für den Bündnis-

Provinzielles.

Breslau, 11. Juli. Beim Baden ertrunken ist am Sonntag bei Maßelowitz in der Oder der Kaufmannslehrling Erwin Schmidt. Er geriet beim Baden in der Oder in einen Strudel und wurde fortgerissen. — Bei Sandberg geriet am Sonntag ein Pfadfinder beim

Baden in der Oder in einen Strudel und war auch in Gefahr zu ertrinken. Einer seiner Kameraden, der des Schwimmens kundig war, versuchte ihn zu retten, geriet aber selber in Gefahr, mit zu ertrinken. In dem Augenblick ging ein Offizier vom Infanterie-Regiment Nr. 51 vorüber, entkleidete sich sofort, sprang in die Oder und rettete zunächst den des Schwimmens unkundigen und dann den matt gewordenen Schwimmer aus der Oder.

Grünberg. Grünberger Wein für die türkische Heeresverwaltung. In diesen Tagen weilt der Sekretär der türkischen Gesandtschaft in der schlesischen Weinstadt. Der Sekretär, namens Said-Bei, den noch andere Gesandtschaftsbeamten begleiteten, kaufte bei hiesigen Weingroßhändlern Wein ein, der für die türkische Heeresverwaltung bestimmt ist.

Sagan. Warendiebstahl. Nachts wurde in das Herbst'sche Uhrwarengeschäft in der Goethestraße eingebrochen und Gold- und Silberwaren im Werte von gegen 3000 Mk. gestohlen.

Mittelwald. Sturmzänen im Walde. Der Schaden in den Graf von Althann'schen Waldungen durch den gewaltigen Sturm am Mittwoch ist größer als im Anfang schien. Große Strecken des besten Bestandes von Hochwald sind ein Opfer des Naturereignisses geworden. Besonders der hochgelegene Hirschenwald bietet dem Besucher ein Bild größter Verstörung. Von einer Fläche von 200 Meter Breite und 400 Meter Länge sind kaum 10 Bäume unbeschädigt geblieben. In Michaelsthal wurde eine ins dritte Jahrhundert reichende alte Linde im Durchmesser von fast 2 Meter abgerissen.

Schweidnitz. Pachtergebnis der Obstnützung. Bei der Verpachtung der Winterobstnützung auf den früheren Provinzial- und Kreis-Kunststrahlen des Landkreises Schweidnitz wurden 82 000 Mk. gegen 27 000 Mk. im Vorjahr, also ein Mehr von 5000 Mk., erzielt.

Brüg. Beginn der Getreideernte. Mit dem Roggenmähdien ist vor einigen Tagen im südlichen Teile des Kreises Brüg begonnen worden. Des unbeständigen Wetters wegen wurde das gemähte Korn gleich in Puppen zum Trocknen aufgestellt.

Habelschwerdt. Hundertjähriges Bestehen der hiesigen Weißgerberinnung. Aus Anlaß dieses Tages versammelten sich die Annungsmeister. Die 100jährige Annungslade ist noch sehr gut erhalten. Im Jahre 1812 lebten in Habelschwerdt 14 Gerber und Samischmacher ihr Handwerk aus.

Natibor. Unglücksfall. In der Kistensfabrik von Lichauer in Ostrog wollte der 14 Jahre alte Josef Wollny einen herabgefallenen Niemen wieder auf die Welle legen. Dabei wurde ihm der eine Arm eingeschlagen und aus dem Körper herausgerissen. Der Bedauernswerte wurde durch den Tod von seinen Freunden erlöst.

Gödenburg. tödlicher Unfall. Der Maschinenarbeiter Niemiec aus Gödenburg verunglückte während der Sonnabend-Nachtshift. Als die Schicht sich dem Ende zuneigte, platzte der Windkessel an der Maschine. Niemiec wurde beide Beine abgerissen und er erlitt noch andere schwere Verletzungen, sobald der Tod auf der Stelle eintrat. Zwei andere in der Nähe befindliche Maschinenarbeiter wurden auch schwer verletzt; so hat der eine den Verlust eines Armes zu beklagen.

Pless. Ungeeignetes Heilsverfahren. Die Bauernfrau Grzegorzek in Grawawitz wurde beim Blaubeerensammeln von einer Serpentine in den Fuß gebissen. Statt einen Arzt herbeizurufen, ließ sie den stark geschwollenen Fuß von einer "Gesundheitsfürstin" behandeln. Sie liegt nun schwer krank barnieder.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Juli

* (Das Eiserne Kreuz.) Dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz kürlich verwundeten Bizefeldweibel Franz Wagner, Sohn des hiesigen Lehrers Paul Wagner, wurde im Feldlazarett vom Divisionsgeneral das Eiserne Kreuz überreicht.

* (Eisernes Kreuz.) Der Landskurmännchen Adolf Hain aus Kolonie Sandberg, früher Schlosser beim Städt. Gaswerk, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz. Hain liegt z. B. schwer verwundet in einem Feldlazarett.

* (Kohlenversorgung.) Um den Störungen in der Kohlenversorgung des Bezirks, welche sich aus einer nicht vorhergesehenden anderweitigen Inanspruchnahme der Eisenbahn ergeben können, vorzubringen, und um die Eisenbahn in den Zeitabschnitten, in denen sie dem Güterverkehr offen steht, durch Beschleunigung des Umlaufs im höchstmöglichen Maße für die Kohlenförderung auszunutzen, erachtet es notwendig, auf die Verbraucher zum Zwecke einer zunächst beschleunigten Deckung des Bedarfs einzumachen. Den Kohlenhandlungen empfiehlt die Handelskammer zu Schweidnitz dringend, ihre Lager baldigst aufzufüllen, sowie ihre privaten Abnehmer durch Kundschreiben aufzufordern, den Bedarf an Hausbrand schon in aller nächster Zeit zu decken.

* (Die Wochenblätter für die Feldpost.) Unseren Blattzeichnern im Felde sandten wir in letzter Zeit das Wochenblatt mit knapp beschränktem Format. Dies erklärt sich daraus, daß neuerdings die Post eine genauere Gewichtskontrolle der betr. Kreuzbandsendungen angeordnet hat und jedes Kreuzband, das auch nur mit einem halben Gramm die zulässige Gewichtsgrenze (50 g) überschreitet, vom Verbande ausschließt. Um den genaueren Gewichtsvorschriften zu genügen, seien wir uns genötigt, die Wochenblätter für die Feldpost gegebenenfalls zu beschneiden.

* (Lutherstiftung.) Alle Interessenten werden hierdurch daran erinnert, daß der Vorstand des Schlesischen Hauptvereins der deutschen Lutherstiftung nur solche Unterstützungsgebiuste berücksichtigt, die bis Ende September bei ihm eingehen. Da außerdem die Besuche der Be-

gutachtung des Vorstandes des betreffenden Zweigvereins bedürfen, so ist es notwendig, daß letzterer bis spätestens Anfang September in ihrem Besitz ist, damit sie rechtzeitig weitergegeben werden können. Der derzeitige Vorstand, an den alle Besuche zu richten sind, ist Pastor prim. Hörter (Waldenburg), Kirchplatz 4. Die deutsche Lutherstiftung gewährt Erziehungs-Beihilfen für Kinder von evangelischen Lehrern oder Geistlichen.

* (Das Gewerkschaftskartell) nahm in einer im Gasthof "zum Adler" abgehaltenen Sitzung auch zur Ernährungsfrage im Kreise Stellung. Arbeitersekretär Grütner berichtete über die Konferenzen der Vertreter der Arbeiterorganisationen beim Landrat, bei der Lebensmittelwucher schärfer gerichtet worden ist. In der Kartellsitzung wurde auf die hohen Kirschenspreise im hiesigen Kreise hingewiesen. Alle Bemühungen der beendeten Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung, die breite Masse des Volkes dafür zu gewinnen, sind bei derartigen Preisen völlig vergeblich. Es wurde beschlossen, gegenüber dem sich leider auch hier geltend machenden Obstwucher Preise beim Kriegernährungsamt einzulegen und ist ein solcher sofort abgegangen.

(Albertus-Magnus-Verein zur Unterstützung studierender deutscher Katholiken.) Zu der am 18. Juli stattfindenden Sitzung wird Kaplan Fuhrmann einen Vortrag über "Die Militärfreiheit der katholischen Geistlichen" halten.

(Mächtliche Diebesunternehmungen.) In der Nacht zum Sonntag drang ein Dieb vom Hofe aus in den Hille'schen Blumenladen am Kaiser-Wilhelm-Platz. Sein Griff in die Ladenkasse war wohl nicht lohnend genug; er fand nur für etwa 1 Mk. Wechseldgold vor, das er mitnahm. Darauf nahm er noch folgendes mit: Hosken, Recken usw., einige Rollen Krantzleinenband, teils hell einfarbig, teils schwarz-welt-rot, und mehrere Rollen farbiges Krepp-Papier. Diese außergewöhnliche Diebesbeute im Werte von etwa 25 Mk. kann vielleicht dem Versteller der Tat zum Vertrag werden. Das Publikum wird gebeten, etwaige Wahrnehmungen ungefährdet der hiesigen Polizei zu melden. Weiter kam eine Schaukastenverarbeitung aus der Gartenstraße zur Anzeige. In verlorenener Nacht erfinde ein Unbekannter den Schaukasten des Warth'schen Müllerei-Warenhauses. Es fehlen daraus mehrere elektrische Taschenlampen und eine Anzahl Mundharmonicas. Auch in diesem Falle wird das Publikum um Mitwirkung bei dem polizeilichерorts eingeladenen Feststellungsverfahren ersucht. Schließlich ist noch von einem Kaninchendiebstahl aus einem Garten in der Hermannstraße zu berichten. In verlorenener Nacht wurden dort 4 junge Kaninchen im Werte von 6 Mk. gestohlen. Als die Polizei in dem Warenhäuschen der Straßenbahn an der Sandstraße einen 16jährigen Schlepper aus Gottesberg antraf, der 4 Kaninchen bei sich hatte, war der Dieb erwacht. Er sitzt bereits im Gerichtsgefängnis.

fr. Gottesberg. Der Männergesang-Verein "Bergmannsharmonie" beschloß, künftigen Sonntag zur Wahrzeichenmajierung anzutreten und nachmittags einen Familiennachzug nach Konradswaldbau zu unternehmen.

* Neuhau. Das Eisene Kreuz wurde dem Sohn des Gastwirts Kappeler, Jäger Georg Kappeler von hier verliehen, der bei den Kämpfen vor Verdun verwundet wurde.

S. Nieder-Sermendorf. Die "Königin der Nacht" blüht. Ein selten schöner Strauß der unter dem Namen "Königin der Nacht" berühmten Kakteenart Cereus grandiflorus besitzt der Borghauer Heinrich Ludwig Westend Nr. 7. Während dieser Strauß dieses Jahr schon die stattliche Zahl von 12 Blüten zeigt, trug er voriges Jahr 22. Jede der großen weißen, äußerlich orangefarbenen und sehr wohlriechenden eigenartigen Blumen dieser Pflanzen-Gattung blüht gegen Abend auf und verwelkt bereits am nächsten Morgen wieder. Da der Strauß bei Herrn L. gegenwärtig jeden Abend einige aufblühende Blumen hat und der Besitzer sich sehr entgegenkommend zeigt, ist Gelegenheit geboten, diese Seltenheit einmal in Augenschein zu nehmen.

* Altwasser. Kriegs-Familien-Unterstützungen. Die Auszahlung für die zweite Julihälfte wird in allen Zahlbezirken am Sonnabend den 15. Juli, von 2 Uhr nachmittags ab, an den nachnamten Zahlstellen erfolgen. Sie findet in der nachstehend angegebenen Weise statt: Für den Zahlbezirk 1, umfassend die Freiburger Straße, Mittelstraße, Mangelsweg, Nach der Wilhelmshöhe, Carlsschützenstraße und Kolonie, Poststraße, Brunnenstraße, Schweizer, Waldenburg, Bürgerstraße, Am Bahnhof und Parkstraße: Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 300 in der evang. Mädchen-Niederschule und zwar Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr. Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 301 bis 600 in der evang. Mädchen-Niederschule und zwar Nr. 301 bis 450 um 2 Uhr und Nr. 451 bis 600 um 3 Uhr. — Für den Zahlbezirk 2, umfassend die Charlottenbrunner Straße 1 bis 119, Bergstraße, Hoher Weg, Dreif. Rosen, Hüger's Biegelei, Schuhmannsstadt, Kohlenstraße und Hößlerweg, in der kathol. Oberschule, Charlottenbrunner Straße 63 im 1. Stock. Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 300 und zwar die Nummern 1 bis 150 um 2 Uhr und Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr. Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 301 bis 600 im Endgeschöpfe und zwar die Nummern 301 bis 450 um 2 Uhr und 451 bis 600 um 3 Uhr. — Für den Zahlbezirk 3, umfassend die Charlottenbrunner Straße 121 bis 212, Schulweg, Feldstraße, Am Waldenburg, Bürgerstraße, Am Butterberg, Bauerninsstraße und Alte Straße, wie bisher in der evang. Oberschule, Neu-Waldenburg, Straße 5: die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 200 um 2 Uhr, Nr. 201 bis 400 um 3 Uhr und 401 bis 450 um 4 Uhr.

* Altwasser. Das Eiserne Kreuz erwarb vor Verdun der Musketier Ernst Conrad, Sohn der Witwe C. von hier, wohnhaft Kohlenstraße. Der Ausgezeichnete erlitt einige Tage darauf den Helden Tod.

Weißstein. Neine Butter. — 2 flüchtige Russen festgenommen. Der Verkauf von Butter seitens der

Gemeinde fällt diese Woche wegen ungünstiger Befürchtungen aus. — In den Waldungen des Hochwaldes wurden zwei russische Kriegsgefangene festgenommen, die aus dem Gefangenencamp aus Lauban entflohen waren. Ein hiesiger Einwohner hatte die Flüchtlinge bemerkt und dann mit Hilfe eines herbeigeholten Soldaten der Grubenwache gefangen genommen.

Neu-Salzbrunn. Schweinemast und Küchenabfall. Die Gemeinde hat, wie berichtet, eine größere Anzahl von Schweinen gekauft und sie in den Ställen der Gaishäuser untergebracht, um sie zu machen und dann an die Einwohnerschaft abzugeben. Voraussetzung war, daß die Gemeindemitglieder das Unternehmen durch Überweisung von Küchenabfällen unterstützen würden. Leider hat der diesbezügliche Aufruf des Gemeindvorstandes bisher nicht das gewünschte Ergebnis gehabt.

A. Neuhendorf. Sängerauftritt. Am Sonntag unternahm der Dittmannsdorfer-Neuhendorfer Männergesangverein mit Damen einen Ausflug nach Charlottenbrunn. Nach Besichtigung der schönen Anlagen wurde nach Wäldechen marschiert, wo in Totschners Gasthaus Kaffeetafel abgehalten wurde. Die frohe, infolge des Krieges jedoch nur noch 12 Mann zählende Sängergesellschaft sang jedoch nur noch 12 Männer. Leider ließ hier unter Leitung des Dirigenten Lehrer Behowksi ihre Lieder erklingen. Um 10 Uhr wurde der Heimweg angetreten.

A. Dittmannsdorf. Besuchwechsel. — In den Brennesteilen, Dachdecker und Grubenarbeiter Theodor Kriese hat das klins' Morgen große Grundstück des Zimmermanns Wilhelm Scholz hier für 5500 Mark käuflich erworben. — Unter Führung der Lehrer veranstalteten die Kinder der evangelischen und katholischen Schulen am Sonnabend eine Brennesteinsammlung.

-o- Charlottenbrunn. Vom Standesamt. Im zweiten Vierteljahr wurden 15 Geburten gegen 17 im ersten Vierteljahr und 1 Totgeburt gemeldet. Von diesen betrafen Charlottenbrunn 6, Lehmvasser 5, Sophienau 4, Wäldechen 1. Unschöbel war 1 Geburt. Aufgebote erfolgten 2, ebenso 2 Geschleckungen, von denen eine Kriegsstraunung war. Sterbefälle gehörten 29, gegen 21 im ersten Vierteljahr, zur Amtsmeldung, von denen 10 Kriegsteilnehmer betrafen. Von den Verstorbenen waren 5 Kinder unter 1 Jahr, 6 Personen über 70 Jahre alt, 11 Sterbefälle betrafen Charlottenbrunn, darunter ein Knüpftäger, 12 Lehmvasser, 2 Sophienau, 4 Wäldechen.

-n- Charlottenbrunn. Der Kurbetrieb. Wenn auch der Herbstbeginn eine größere Anzahl Familien dem Ort als Kur- und Sommergäste angelaufen hat, so ist der Besuch doch im Verhältnis zum Vorjahr als wesentlich geringer zu bezeichnen und sind noch viele Wohnungen unbewohnt geblieben. Die erforderliche Versorgung der Kurgäste ist nach allen Richtungen hin reguliert.

-n- Wäldechen. Silberhochzeit. Das im Kreise überall bekannte Polte'sche Ehepaar, Besitzer des Gathofs "Am Friederichslinde", begeht am 14. Juli das Silberhochzeitstfest.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Nur noch bis Donnerstag ist das Sensationsdrama "Satan Opium", ein Spiegelbild menschlicher Leidenschaften in 5 Akten, auf dem Spielplan, ebenso das höchst drollige Lustspiel und das übrige gut gewählte Programm mit den neuesten Kriegsberichten aus Ost und West. Das Drama ist von so unerreichbarer Seelenmalerei, daß wir einen Besuch bestens empfehlen können.

No. 34.
SALEM ALEIKUM
Feldpostmäßig verpackt
S.A.M. DRESDEN
SALEM ALEIKUM
No. 10 St. 50 Pf.
Feldpostmäßig verpackt
S.A.M. DRESDEN
Salem Aleikum
(Hohlmundstück)
Salem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden.
Inh. Hugo Ziefz, Hoffierant S.M. König v. Sachsen.
Trustfrei!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Sch.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulosten Bedingungen.

„Herr Präsident“, sagte er plötzlich, „ich befinde mich soibel, daß ich meine Siede nicht vorziehen kann, ich bitte, die Verhandlung auf morgen zu verschieben.“

„Das Sie unwohl sind“, antwortete der Vorsitzende, „ist ja augenscheinlich, ich schlage vor, eine Pause von einer halben Stunde zu machen, dann werden Sie so weit erholt sein, daß wir die Verhandlung noch heute zu Ende führen können.“

„Nein, Herr Vorsitzender, ich fühle es, ich werde in Stunden, ich werde überhaupt vor morgen sich nicht fortsetzen können.“

„Dann“, sagte der Präsident, „bleibt uns nichts übrig, als die Verhandlung bis morgen zu verschieben.“

Er hatte das kaum gesagt, als Dr. Beder schon, die Arten unter seinen linken Arm geschoben, aus dem Saal getürzt war.

Ebenso schnell hatte Schwarz den Saal verlassen, trat mit Dr. Beder zu gleicher Zeit auf die Straße und folgte ihm dicht auf den Fersen.

Dr. Beder ging dicht an den Häusern entlang, bis er an den freien Platz kam, der die Stadt fast in zwei gleiche Hälften teilte.

Dr. Beder betrat den freien Platz, aber kaum hatte er den großen Handelsber, der an der Ecke stand, im Rücken, als er wieder umkehrte und in eine schmale dunkle Gasse einbog. Schwarz folgte ihm so lange durch enge männliche Gassen, bis er auf weiter Umwegen auf die andere Seite des Platzes gelangt war, ohne den Platz zu überschreiten. Als Dr. Beder das Haus betreten hatte, in dem er wohnte, ging Schwarz längere Zeit in diesem Sinaï vor dem Hause auf und ab. Schließlich schien er zu einem festen Entschluß gekommen und klingelte an der Wohnung des Anwalts. Er wurde sofort empfangen. Dr. Beder saß in einem fast dunkeln Zimmer, in dem außer einer brennenden Stearinlampe kein Licht war.

„Wundern Sie sich nicht über meine schlechte Beleuchtung“, begann der Anwalt, „ich bin seit der Ermordung meines Onkels so nervös, daß ich kein helles Licht tragen kann.“

„Ich bemerkte das schon bei der Gerichtsverhandlung, daß Sie sich vor Ihrem eigenen Schatten fürchten.“

„Vor dem eigenen Schatten fürchten?“ fragte Dr. Beder zusammenzuckend. „Was fällt Ihnen ein? Ich bin mir nervös.“

Schwarz überging das mit Schweigen.

„Ich kam hierher in Verfolg des mir gewordenen Auftrags“, sagte er ablenkend, „ich möchte den Totort nochmals untersuchen und wünsche, daß Sie und der Herr Untersuchungsrichter dabei sind, die gemeinsame Untersuchung kann ganz gut bei geschlossenen Türen und Kerzenbeleuchtung stattfinden, und da Sie morgen doch am Gerichte zu tun haben, schlage ich vor, den morgigen Abend als Zeit unserer Zusammenkunft zu wählen.“

Am andern Abend zur festgesetzten Zeit waren Dr. Beder und Schwarz in Begleitung des Untersuchungsrichters in dem durch eine einzige Kerze schwach erleuchteten Zimmer des Ermordeten. Schwarz stellte seine beiden Begleiter neben sich an den Schreibtisch, und indem er auf die Schnittstellen zeigte, welche der Einbrecher mit dem Mordinstrument an dem Schlosse des Schreibtisches gemacht, sagte er: „Herr Untersuchungsrichter, Sie nehmen an, daß der Mörder von dieser Seite angegriffen wurde, und so hinter sich gestochen habe, das ist aber ein Irrtum, sehen Sie selbst, diese Schnitte beweisen durch ihre Richtung, daß der Täter ein Linkshänder war, und deshalb geht auch der Stichkanal von rechts nach links. So stand der Mörder, so erschien sein Schatten an der Wand, und so hat er angelöscht“, fuhr Schwarz in demselben erzählenden Tone, nur etwas lauter und eindringlicher fort, und hatte bei den letzten Worten unversehens das

elektrische Licht am Schreibtisch angeknipst, daß man seinen Gesichtsschatten an der Wand gegenüber sah, wie er, mit einem großen Schleichenmeister in der Hand, nach einem aus dem angrenzenden Zimmer hervortretenden Gedachten zuschick, und der Mörder war ein Linkshänder wie Dr. Beder.“

Bei dem plötzlich aufflammenden hellen Lichte, dem Erscheinen des Gesichtsschattens, sank Dr. Beder wie von einem Blitz getroffen in die Knie und murmelte: „Ja, so war es, ich tat es, ich sah meinen Schatten so groß an der Wand; besser sterben als länger so fortleben in der Angst.“

„Warum aber ermordeten Sie Ihren guten Onkel?“ fragte Schwarz eindringlich.

Er hatte in der vorhergehenden Woche, als er erfuhr, daß Ernst Bucher zurückkommen werde, ein Testament gemacht, worin er mich, Ernst und Grete zu gleichen Teilen als Erben einsetzte, aber sie sollten sich nicht trennen, ich selbst liebe Grete.“

„Genug, ich verhaste Sie.“ Am andern Morgen fand man Dr. Beder erhängt in seiner Zelle.

Tageskalender.

12. Juli.

1536: Desiderius Erasmus, berühmtester Humanist Deutschlands, † Basel (* 28. Oktober 1467 oder 1469, Rotterdam). 1874: Fritz Reuter, deutscher Dialektdichter, † Chenach (* 7. Nov. 1819, Stravenhagen).

Der Krieg.

12. Juli 1915.

Bei Sauberg griffen die Franzosen mit überlegenen Kräften an, wurden aber nicht nur zurückgeschlagen, sondern auch in einer Breite von 600 Metern zurückgedrängt. In den Argonnen kam es ebenfalls zu Kämpfen und zwischen Maas und Mosel, namentlich im Priesterwald, entwickelten die Franzosen starke Artillerietätigkeit, die Engländer brachen im deutschen Feuer zusammen. — Am Nachtaufmarsch erlitten die Russen eine derartige Niederlage, daß sie zurück mussten und über 2000 Mann Verluste hatten; auch auf Gallipoli hatten die Verbündeten bei ihrem dreimaligen heftigen Angriff bei Ari Burnu und Sedat Pazar, bei denen es zu hartem Nahkampf kam, nur schwere Misserfolge.

Litterarisches.

Im Unterseeboot Kapitänleutnant Hanjen, der den britischen Dampfer „Dulwich“ und die französische „Ville de Ville“ und „Dionys“ zum Saiten gebracht hat, gilt als ein glänzendes Beispiel jenes neuen Menschen-typus, den der Unterwasser-Krieg hervorgebracht hat! Seine letzte Aussahri ging nach dem Kanal, wo er mehrere Schiffe versenkte. Der Rebek war so dick, berichtet er in den soeben erschienenen Seiten 8/10 von „Wie wir unser Ehrenkreuz erwarben“. Selbstleb-nisse nach persönlichen Berichten von Jubiläum des Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Generalleutnant Friedrich Freiherr von Dindlage-Campen (Deutsches Verlangshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vier-zehntagsfestes 50 Pf.). „daß ich nicht weit sehen konnte.“ Von neuem möchten wir auf dieses Gedächtnisbuch der Mutter des Eisernen Kreuzes hinweisen, in welchem so viele unserer Brüder ihre Erfahrungen zu Wasser, zu Lande und in den Lüften erzählen. Offiziere wie Soldaten liefern Beiträge, so daß hier in „Wie wir unser Ehrenkreuz erwarben“ ein Werk geschlossen wird, das durch Wort und Bild zu den schönsten Erinnerungsbüchern aus Deutschlands größter Heldenzeit für alle Zeiten zu zählen ist.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 161.

Waldenburg, den 12. Juli 1916.

Bd. XXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

„So lange noch Atem in ihm ist, haben wir kein Recht ihn verloren zu geben“, erklärte er, und die Vertrautengenossen kamen aus der Bewußtheit gar nicht heraus, als sie sahen, mit welcher Sicherheit er unverzüglich die Behandlung in Angriff nahm. Ein paar Mal allerdings schien das schwach glimmende Daseinsfünkchen unter seinen Händen ganz verlöschten zu wollen, und alle Hilfsmittel der ärztlichen Wissenschaft mußten aufgeboten werden, um es immer von neuem anzufachen. Aber nach Verlauf einer Stunde waren doch die gebrochenen Glieder nach allen Regeln der Kunst eingerichtet, geschiert und verbunden, und man hatte dem noch immer Bewußtlosen in einem ruhig gelegenen Zimmer des Erdgeschosses sein Lager bereitet.

Der große Chirurg, der nur ein paar Tage hier hatte verweilen wollen, erklärte nun, daß er jedenfalls bleiben werde, so lange seine Anwesenheit dem Verunglückten von Nutzen sein könne. Wenn er sich damit auch ohne Zweifel um einen guten Teil der gesuchten und erhofften Erholung brachte, so hatte sein hochsinniges Benehmen dem Kranz seines Ruhmes doch übermals ein neues Blatt eingefügt und ihm die Verehrung der ganzen Touristengesellschaft im Fluge gewonnen.

Wer meinten die anderen Aerzte abschreckend: „Schade um die aufgewandte Mühe, denn er kann die Nacht doch nicht überstehen.“ Aber schon am nächsten Tage prophezeiten sie nichts mehr, denn Rudolf Imberg hatte nicht nur die Nacht überstanden, sondern sein Herz arbeitete auch wieder viel fröhlicher, und er hatte sogar schon vorübergehend das Bewußtsein wieder erlangt.

„Es ist ein Wunder“, sagten die Herren jetzt, und neidlos fügten sie hinzu: „Wenn diese Daseinsverlängerung wirklich als ein Gewinn für ihn anzusehen ist, so hat er sich einzig und allein bei dem Professor dafür zu bedanken.“

Auf Grund der Briefe, die man bei Rudolf vorgefunden, hatte man den Doktor Volkmar telegraphisch von dem Unfall in Kenntnis gesetzt, der seinen Freund betroffen. Am Abend des zweiten Tages schon traf der Rechtsanwalt daraufhin in dem Gebirgsdorf ein. Aber er kam nicht allein, sondern in Begleitung eines

gramgebeugten alten Mannes, den er unter beständigem Trostenden Zuspruch mit beiden Armen stützen mußte, als sie aus dem Wagen stiegen.

Rudolf lag völlig teilnahmslos, als sie das Krankenzimmer betraten. Seine Augen waren wohl weit geöffnet, aber er erkannte den Vater so wenig als den Freund, und sein Aussehen war noch immer ganz das eines Sterbenden. Weil der alte Pfandleiher in seinem grenzenlosen Kummer kaum eines anderen Gedankens fähig war als des einen, daß auch er nicht mehr leben könne, wenn sein Sohn ihm genommen würde, mußte Volkmar statt seiner alle im Interesse des Patienten gebotene Anordnungen treffen. Es war daher selbstverständlich, daß er sich auch über die Ursache des Unfalls und über die Ereignisse, die ihm vorausgegangen waren, so genau als möglich zu unterrichten suchte.

Dass Rudolf Imberg das Opfer eines wohl-vorbereiteten, schändlichen Verbrechens geworden war, er schien ihm auf Grund der in Erfahrung gebrachten Tatsachen bald als gewiß. Schon der Umstand, daß die beiden Verunglückten sich umstellungen gehalten wie Männer, die um Tod und Leben miteinander ringen, hatte ja von vornherein dafür gesprochen. Außerdem aber war durch eine genaue Untersuchung unzweifelhaft festgestellt worden, daß die Lockerung des Schutzgelders durch die Entfernung einiger Nägel absichtlich herbeigeführt worden war. Wenn aber einer der beiden Abgestürzten die Schurkerei begangen hatte, so konnte es nur Ranten gewesen sein, und Volkmar's weitere Nachforschungen brachten ihn schnell genug auf die richtige Spur.

Freilich waren es vorerst nur Vermutungen, die er über den Zusammenhang der Dinge und über den Gang des schrecklichen Ereignisses anststellen konnte. Denn der, den er für den Schuldigen hielt, war tot, und die beiden einzigen Personen, die außer ihm vielleicht hätten Auskunft darüber geben können, würde man vergebens gefragt haben. Billi v. Ranten lag ja in Rudolfs bisheriger Wohnung ebenfalls schwer frank dornieder, und man fürchtete für ihr Leben kaum weniger als für das seine. Frau Therese Haller, die durch Volkmar benachrichtigt worden war, befand sich nach einer von ihr abgesandten Antwortdepeche bereits auf dem Wege nach Tirol, um ihrer von einem gefährlichen Gehirnfeuer befallenen Nichte beizustehen. Und da verschiedene Angelegenheiten von höchster Wichtigkeit den Rechtsanwalt zu seinem schmerzlichen Bedauern nach Hause zurückriefen, hatte er be-

schlossen, nur noch ihre Ankunft abzuwarten, ehe er die Heimreise antrat.

Welche Rolle auch immer der unglückselige Brillantschmetterling bei den Vorgängen gespielt haben möchte, die sich hier zugetragen — daß er einen entscheidenden Anteil an ihnen gehabt, konnte nicht zweifelhaft sein. Volkmar war fest entschlossen, nicht untätig zu warten, bis einer der Beteiligten imstande sein würde, den Schleier des düsteren Geheimnisses zu lüften. Aber ohne eine vorausgegangene Besprechung mit Frau Haller konnte er nichts unternehmen, und um ihrer so rasch und so sicher als möglichst habhaft zu werden, fuhr er ihr bis zur letzten Bahnstation entgegen.

Pünktlich lief der Zug der Gebirgsbahn ein, aber Volkmar glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er, während er nach der imposanten Erscheinung der Erwarteten ausschauzte, eine andere, wohlbekannte, seine Gestalt in der offenen Tür eines Wagens dritter Klasse stehen sah.

„Fräulein Willisen“, rief er, „Sie? Das ist fürwahr eine gewaltige Überraschung. Wie in aller Welt kommen Sie denn hierher?“

Sie war ausgestiegen, aber sie wollte es nicht leiden, daß er ihr den kleinen Handkoffer abnahm.

„Was mich herführt, Herr Doktor, wissen Sie recht gut“, sagte sie hastig, während es verträumtisch heiß in ihrem Gesicht aufblinnte. „Es war nicht recht von Ihnen, daß Sie mir nichts davon mitteilten, und daß ich es erst aus der Zeitung erfahren mußte. Aber es steht um ihn nicht so schlecht, wie die Zeitung schreibt — nicht wahr? Sie würden ja gewiß nicht von seiner Seite gegangen sein, wenn — wenn das Schreckliche zu befürchten wäre.“

Er sah, wie sie in der angstvollen Erwartung seiner Antwort bebt, sah, wie die Erregung des Augenblicks sie zwang, das Geheimnis ihres Herzens preiszugeben, und tiefes Bewunderung war es, die ihn dabei erfüllte. Sie hatte also Rudolfs Antrag zurückgewiesen, obwohl sie ihn liebte und obwohl dieser Antrag für sie alles bedeutete, was ihr auf Erden begehrswert erscheinen konnte. Wahrhaftig, dies Mädchen war eine Heldenin, und Volkmar hätte einer Prinzessin aus königlichem Blute nicht achtungsvoller begegnen können, als er sie von diesem Augenblick an behandelte.

Er beruhigte sie über Rudolfs Zustand so weit, als er es mit gutem Gewissen tun konnte. Aber es war immerhin noch eine recht wenig hoffnungsvolle Auskunft, die er ihr geben durfte.

Der Professor hatte an diesem Morgen erklärt, daß sich die Aussichten, den Patienten am Leben zu erhalten, mit jedem Tage besserten, daß er aber selbst im günstigsten Falle wahrscheinlich für den ganzen Rest seines Daseins ein Krüppel bleiben würde.

Von dem, was bei diesen Mitteilungen in Margarets Seele vorging, verriet sich kaum

etwas in ihrem Gesicht. Sie weinte auch nicht, sondern sie hat den Doktor nur, ihr so schnell als möglich zu einem Wagen zu verhelfen, der sie an das Ziel ihrer traurigen Reise brachte.

„Sie sind also wirklich nur feinetwegen gekommen?“ fragte Volkmar. „Und es ist Ihre Absicht, bei ihm zu bleiben?“

„Ja“, erwiderte sie einfach, „so lange, bis er meiner nicht mehr bedarf oder bis — bis er mich fortzieht.“

„Und Ihre Mutter, Fräulein Willisen? Ist sie damit einverstanden, und kann sie Sie entbehren?“

„Sie braucht mich vorerst nicht, denn sie hat Aufnahme bei einem Verwandten gefunden, mit dem sie sich vor Kurzem nach langer Entfernung verabschiedet. Ich darf ihrerwegen ganz ruhig sein.“

„So kommen Sie denn“, sagte er, „und der Himmel gebe, daß mein armer Freund noch einmal imstande ist, Ihnen das großmütige Opfer zu danken, das Sie ihm da bringen. Nur für wenige Augenblicke noch müssen Sie mich entzündigen.“

Er hatte die Gestalt der Frau Haller wahrgenommen, die ganz in ihrer Nähe stand und halb erstaunte, halb entrüstete Blicke auf ihn und auf ihre ehemalige Gesellschaftsrerin warf. Er trat zu ihr, um einige Worte mit ihr zu wechseln, die sich auf Willis Befinden bezogen, und um ihr seinen Besuch für den Nachmittag in Aussicht zu stellen. Dann führte er Margarete zu einem der vor dem Bahnhof haltenden Wagen, und sie fuhren rasch davon.

Als Rudolf Imberg zum ersten Male die treue Pflegerin erkannte, die nun schon seit Tagen voll unermüdlicher Hingabe um ihn beschäftigt war, ging ein sonniges Leuchten über sein bleiches, eingefallenes Antlitz.

Aber er ließ doch noch Minuten verstreichen, ehe er leise fragte: „Ist das kein Traum? Sind Sie es wirklich, Fräulein Margarete?“

„Ja, Herr Imberg, ich bin es“, sagte sie befangen, indem sie unwillkürlich ein wenig von dem Lager zurücktrat, wobei die Farbe auf ihren Wangen kam und ging. „Sie zürnen mir nicht, daß ich auf die Kunde von Ihrem Unfall ungerufen hierhergekommen bin, nicht wahr?“

„Ich sollte Ihnen darum zürnen?“ Er machte einen schwachen Versuch zu lächeln. „Nein, wahrlich nicht. Aber ich kann es noch gar nicht begreifen. Wie haben Sie es denn überhaupt möglich gemacht? Und was — was werden die Leute dazu sagen?“

„O, darum sollen Sie sich keine Sorge machen“, erwiderte sie rasch, „und wir werden später davon sprechen. Jetzt sollen Sie sich bemühen, gesund zu werden, weiter nichts.“

„Aber so geben Sie mir doch wenigstens Ihre Hand und neigen Sie sich ein wenig zu mir

herab. Ich kann mich ja nicht aufrichten, und ich möchte Ihnen doch so gern etwas sagen.“

Sie tat, wie er ihr geheißen, und er hörte das heftige Pochen ihres Herzens, als sie ihr Gesicht dem seinigen näherte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schatten.

Von S. Lutz.

Nachdruck verboten.

Die Ermordung des reichen Junggesellen Wilhelm Becker erregte Aufsehen. Mitten in der Stadt am beliebten freien Platz, in dem großen Hause zu ebener Erde, in einer klaren, mondernen Nacht war die Tat geschehen.

Das Schreibpult im Arbeitszimmer warbrochen, es fehlte eine große Summe. Becker mußte den Einbrecher überrascht haben, denn die Leiche lag nur mit dem Hemd bekleidet in der Nähe des brochenen Pultes, das elektrische Licht brannte noch fröhlich am Morgen, als die alte Katharina den Mord entdeckte. Nur ein Stich war gesühnt worden und mit solcher Kraft, daß die Rippen durchstoßen und das Herz durchbohrt worden. Das Messer, das zum Mord benötigt worden, war aus Beckers Küche genommen, sein Schloß im Hause außer dem des Schreibpultes war beschädigt, es war also keine Spur zurückgelassen. Der Täter mußte das Haus durch das Fenster des Wohnzimmers, das Becker immer gewissenhaft schloß, verlassen und den Laden von außen zugedrückt haben. Daß der Einbruch dem Mord vorausgegangen, konnte daraus geschlossen werden, daß am Messer noch Holzteilchen vom Schreibpult gefunden wurden. Aus dem gerichtlichen Leichenbefund sah der Richter, da der Stichkanal von rechts nach links ging, daß der Einbrecher, als der erwachte Becker von hinten auf ihn losging, im Herumdrücken zur Abwehr zugestochen, den Mord also vielleicht nicht ursprünglich beabsichtigt habe. Becker hatte nicht einen Feind gehabt, er war im Gegenteil wegen seiner Güte und Wohltätigkeit allgemein beliebt, man stand also vor einem Rätsel, da auf die Bewohner nicht der geringste Verdacht fallen konnte, denn es waren nur drei Frauen, die nicht die Kraft hatten, einen so kräftigen Messerstoss zu führen: die alte Katharina, eben ihr ein junges schwaches Dienstmädchen, und in den Zimmern, die über denen des Ermordeten lagen, wohnte Grete Wilms, eine Verwandte Beckers, eine Tochter seiner Cousine, die selbst ein bedeutendes Vermögen besaß, und die Becker ins Haus genommen, weil ihr Verlobter, Ernst Bucher, der Sohn einer anderen Ausländerin und Beckers Liebling, vor fünf Jahren nach Australien ausgewandert war, um Reichtümer zu erwerben. Grete war damals 18, Ernst 23 Jahre und Grete hatte versprochen, auf Ernst zu warten, bis er mit den erhofften Kapitalen zurückkam. In der Stadt wohnte noch der Vater und Brudersohn des Ermordeten, der vielbeschäftigte, angesehene Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Becker, der einzige Erbe des Becker'schen Nachlasses, der kam als Täter gewiß nicht in Betracht. Die Polizei hatte also gar keinen Anhaltspunkt über die Person des Täters.

Da erschien zwei Tage nach dem Mord plötzlich Ernst Bucher mit einem großen Vermögen, das er in Australien erworben. Gegen diesen hatte die Polizei gleich Verdacht. Er war einen Tag vor dem Mord in Hamburg gelandet, hatte ein Zimmer im Hotel genommen, hatte aber das Zimmer in der Nacht nicht benutzt, war im Gegenteil nachmittags fortgegangen und erst am anderen Morgen gegen 10 Uhr ins Hotel zurückgekommen.

Das war genügend, um den Verdacht zu begründen und die Behauptung von den großen aus der Fremde mitgebrachten Geldmitteln zu bezweifeln, ebenso wie die Angabe, daß er abgereist, als er den Mord aus der

Zeitung erfahren. Verstärkt wurde der Verdacht noch durch die Feststellung, daß man von nachmittags 3 Uhr, der Zeit, da er sich aus dem Hotel entfernte, bis morgens 10 Uhr, da er zurückgekommen, von Hamburg nach dem Tatort hin und zurückfahren und noch zwei Stunden zur Verhügung der Tat übrig haben konnte. Ernst Bucher wurde also als der Tat dringend verdächtig verhaftet.

Zum Laufe der nächsten vierzehn Tage mußte das Gericht aber feststellen, daß die Angaben des Verhafteten über Ort und Zeit seines Aufenthaltes in der Mordnacht schilderlos nachgewiesen waren, die Haft mußte aufgehoben werden, und die Unschuld Beckers war erwiesen. Durch die Verfolgung der falschen Fährte war die Aufklärung des Falles nur erschwert worden, deshalb setzte die Polizei eine Belohnung von 1000 Mark auf die Entdeckung des Täters, Dr. Wilhelm Becker flügte aus eigenem Einstellungshaus hinzu und riet, den berühmten Polizisten Schwarz aus der Reichshauptstadt mit der Untersuchung zu beauftragen. Diesem Name wurde nachgerichtet, daß er jeden Fall aufzuklären vermöge, wenn er nur den Schatten einer Spur entdeckt habe.

Schwarz kam, und da er in der Stadt unbekannt war, konnte er überall herumhorchen, ob nicht irgendein Anhaltspunkt zu finden war. Den Tatort hatte er bestichtigt, die Protokolle des Untersuchungsrichters hatte er gelesen.

Schwarz hatte sein Gesicht so in der Gewalt, daß auch die überraschendsten Dinge keine Veränderung in seinen Augen erzeugten, aber als er las, daß der Täter nach rückwärts gestochen habe, well der Stichkanal von rechts nach links ging, hätte ein aufmerksamer Beobachter bemerken können, daß der Polizist ein wenig mit dem Kopfe schüttelte.

Es war die Zeit der Schwurgerichtsverhandlungen. Es wurde gerade ein Fall von Einbruch und Mord verhandelt. Da rechnete Schwarz, daß der Mörder des Wilhelm Becker unter den Zuhörern sein dürfte, da nach alter Erfahrung die Kriminalstudenten gerade von den Fällen angezogen werden, die den übrigen gleichen. Durch die Beobachtung der Zuhörer hoffte Schwarz am ehesten eine Spur zu finden.

Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit vom Zuhörerraum abgelenkt, die glänzende Rede des Verteidigers begann ihn zu fesseln, um so mehr als Dr. Wilhelm Becker der Redner war. Der Verteidiger sprach so klar, begleitete jedes Wort mit einer so entschiedenen Geste, daß seine Worte auf Richter und Zuhörer einen fesselnden Eindruck machten, und auch Schwarz zwang, den Worten des Redners mit Aufmerksamkeit zu folgen.

Schwarz schaute mit weitaußgerissenen Augen auf den Verteidiger, der seine Rechte auf die Akten stützte und in der erhobenen Linken einen Brieftaschen aus Eisenstein wie eine Waffe oder wie einen Taktstock schwang. Schwarz folgte jeder seiner Bewegungen.

Der Tag war vorgeschritten, die Rede des Verteidigers näherte sich dem Ende, da glitt ein Gerichtsdienner auf letzten Schuhn durch den Verhandlungssaal und drehte die Gaslichter an. In dem Augenblick, als die Richter an dem hinter dem Verteidiger von der Decke herabhängenden mehrarmigen Leuchten aufblinnten, machte der Redner eine Pause und starre auf seinen eigenen an der gegenüberliegenden Wand erscheinenden Schatten, legte dann mit nervös zuckender Hand den Papierstreifen auf den Tisch und bedeckte mit der freigezogenen Linken die Augen, während die noch immer auf den Akten liegenden Rechte den vor Schwarz zur Seite neigenden Körper stützte. Nach kurzem Schweigen versuchte Dr. Becker seine Rede fortzusetzen, aber er sprach nicht mehr klar und bestimmt, seine Worte kamen stockend, stotternd hervor, er vergriß sich mehrmals im Ausdruck, kurz er machte den Eindruck eines Mannes, der gegen ein körperliches Nebelbecken mit allen Kräften ankämpft.